

# Der Westpreuße

Begegnungen mit einer europäischen Kulturregion



69. Jahrgang Heft 1 **Januar 2017** € 6 (D) 8 zł (PL)



Mit  
Gesamtinhalts-  
verzeichnis für  
den Jahrgang  
2016

**ERINNERUNGSORTE DER  
REFORMATION – Auf den  
Spuren der westpreußischen  
Religionsgeschichte**

**DIE »WESTPREUSSEN« –  
Komparsin und Studio bei  
Frank Wisbars Verfilmung  
der »Gustloff«-Katastrophe**

## FORUM

- 3 vorab
- 3 Damals war's
- 4 vorgestellt
- 5 Gedanken zum Jahreswechsel

## POLITIK UND GESELLSCHAFT

- 6 Weichenstellungen bei der BdV-Bundesversammlung
- 7 Bernd Posselt: Moskauer Sandmännchen
- 7 Nachrichten

## PANORAMA

- 8 Spurensuche in Westpreußen entlang reformationsgeschichtlicher Erinnerungsorte
- 11 Notizen aus Danzig, Elbing, Marienburg, Thorn
- 13 Kultur-Informationen aus dem »Land am Meer«

## GESCHICHTE UND KULTUR

- 15 Frank Wisbar, der Untergang der WILHELM GUSTLOFF – und die WESTPREUSSEN
- 16 Max Reimanns Besuch in Elbing/Elbląg
- 17 hörens-, sehens- und wissenswert

## KULTURSTIFTUNG WESTPREUSSEN

- 18 WLM: Vorschau auf das Programm 2017
- 18 Blick über den Zaun

## RUBRIKEN

- 2 Impressum
- 19 TV-Tipps und Werbung
- 20 Zum guten Schluss

Als Beilage (S. i–iv)

## GESAMTINHALTSVERZEICHNIS 2016

Die Rätsel-Auflösung zu den beiden Bildern der »Elbinger Adventsmütterchen« aus Nr. 12/2016 findet sich auf Seite 19.

**Titelbild** Feuerwerk über Stockturm und Peinkammer in Danzig.

Passwörter für die digitalen Fassungen der letzten drei *Westpreußen-Ausgaben*  
November 2016: heft-11-2016-jwa  
Dezember 2016: heft-12-2016-eep  
Januar 2017: heft-1-2017-edr

Erinnerungsorte einer spannungsvollen Geschichte

8



Foto: Diego Deliso via Wikimedia



Kriegseinsatz, Hochseefischerei und Filmarbeiten

15



Zu Besuch bei den Genossen in »Elbląg«

16

Foto: © Bundesarchiv, Bild 183-59918, www.wikimedia

## IMPRESSUM

**Herausgeber und Verlag:**  
Landmannschaft Westpreußen e.V.  
– Bundesorganisation –  
Mühlendamm 1, 48167 Münster-Wolbeck  
Telefon 02506/3057-50, Fax 02506/3057-61

**Postbank Hamburg:** IBAN DE13200100200150957204  
BIC PBNKDEFF oder  
**Sparkasse Münsterland Ost, Münster:**  
IBAN DE59400501500034024851  
BIC WELADED1MST

**Redaktionssekretariat, Abonnementverwaltung und Anzeigenannahme:** Karin Mieth and Esther Lüchtfeld  
(sekretariat@der-westpreusse.de)

**Leiter des Redaktionsteams:** Ulrich Bonk  
(u.bonk@der-westpreusse.de)

**Redaktionelle Mitarbeit:** Prof. Dr. Erik Fischer  
(e.fischer@der-westpreusse.de)

**Ressorts Forum sowie Politik und Gesellschaft:**  
Tilman Asmus Fischer (t.fischer@der-westpreusse.de)

**Korrespondentinnen und Korrespondenten:**  
Peter Neumann (Troisdorf) für Danzig, Piotr Olecki (Toruń) für Thorn und Kujawien-Pommern, Bodo Rückert (Köln) für Marienburg, Lech Stodownik (Elbląg) für Elbing und Joanna Szkolnicka (Elbląg) für die »Kultur-Informationen«

**Redaktionelle Mitarbeit an den Landmannschaftlichen Nachrichten:** Dr. Gisela Borchers (g.borchers@der-westpreusse.de), Sibylle Dreher (s.dreher@der-westpreusse.de) und Heidrun Ratza-Potrykus (h.ratza-potrykus@der-westpreusse.de)

**Verlagsleiter:** Armin Fenske  
**Verlags- und Redaktionsadresse:** Der Westpreuße  
48167 Münster-Wolbeck, Mühlendamm 1  
Telefon 02506/3057-50, Fax 02506/3057-61  
sekretariat@der-westpreusse.de  
www.der-westpreusse.de

Der Westpreuße erscheint einmal im Monat. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich € 18,- und im Ausland jährlich € 86,40. Die MwSt. ist mit 7% enthalten. Bestellungen beim Verlag. Der Bezug kann nur mit einer Frist von mindestens drei Monaten zum Quartalsende gekündigt werden. Bei Nichtbelieferung bestehen im Fall höherer Gewalt keine Ansprüche gegen den Verlag. Mit Namen oder Kürzeln gezeichnete Artikel geben nicht in jedem Falle die Meinung des Verlages oder der Redaktion wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages. – Zurzeit gelten die beiden Anzeigenpreislisten Nr. 1.

**Satz, Layout und Bildbearbeitung:** Dirk Kohlhaas, Bonn  
**Herstellung und Verlagsauslieferung:** Lensing Druck GmbH & Co. KG, Westenhellweg 86–88, 44137 Dortmund  
ISSN: 0043-4418, Auflage: 1.500 Exemplare

## vorab

*Liebe Leserinnen, liebe Leser,*

wenn sich unser Plan verwirklichen lässt, haben Sie die Januar-Ausgabe des *Westpreußen* in den letzten Dezember-Tagen 2016 erhalten und können deshalb das Neue Jahr mit unserem Feuerwerk über Danzig begrüßen. Dabei wollen wir Ihnen mit dem Motiv des Titelbildes freilich nicht nur für diesen Übergang, sondern für das ganze Jahr 2017 alle guten Wünsche sagen!

Wir selbst blicken an dieser Jahreswende ein wenig ungläubig auf die letzten zwölf Monate zurück – ungläubig, weil wir eigent-

lich schon ein wenig überrascht sind, dass der vorsichtige Versuch, diese Zeitung noch irgendwie fortzuführen, tatsächlich zur Vorlage eines kompletten Jahrgangs geführt hat. Mit wie vielen Autorinnen und Autoren wir in dieser Zeit zusammenarbeiten durften und welche Themenvielfalt sich daraus ergeben hat, wurde uns neuerlich deutlich, als wir das Inhaltsverzeichnis des 68. Jahrgangs zusammengestellt haben. Für die zahlreichen Bibliotheken, die den *Westpreußen* sammeln und archivieren, ist solch eine Übersicht zwingend notwendig. Wir hoffen aber, dass sie auch Ihnen nicht überflüssig erscheint, sondern, sofern Sie die einzelnen Nummern aufbewahren bzw. unser Online-Archiv nutzen, ein rasches Wiederfinden bestimmter Beiträge ermöglicht – oder Sie im Nachhinein an

eine lohnende Lektüre des einen oder anderen Artikels zu erinnern vermag.

Mit diesem Gesamtverzeichnis ist der Jahrgang 2016 für uns aber nicht gänzlich abgeschlossen; denn wir müssen noch nachtragen, dass bei unserem Preisrätsel in der Dezember-Ausgabe während des Umbruchs leider die Anleitung »verschunden« ist. Glücklicher Weise war die Anlage aber wohl derart selbsterklärend, dass viele von sich aus die Antworten auf die Rätselfragen in die jeweils dafür vorgesehenen Glieder der Weihnachtsbaumkette eingetragen und dann aus den hervorgehobenen Buchstaben das Lösungswort gebildet haben. Trotzdem bitten wir für dieses Versehen um Nachsicht.

*Die DW-Redaktion*

## Damals war's

Liebe Leserinnen und Leser, wie war das damals vor 60 Jahren? Bei einigen von Ihnen werden Erinnerungen an die 1950er Jahre wach – für andere eröffnet der Blick in die Vergangenheit neue Perspektiven. Daher geben wir an dieser Stelle monatlich exemplarische Artikel aus dem *Westpreußen* vor 60 Jahren wieder – nun also aus der Nummer 2 aus dem Januar des Jahres 1957.

In diesem Monat zitieren wir einen etwas längeren Beitrag, der unter der speziellen Perspektive der Forstwirtschaft und Wildpflege schlaglichtartig die damaligen Struktur- und Entwicklungsprobleme der historischen deutschen Ostgebiete unter der Verwaltung der Volksrepublik Polen beleuchtet. Aufschlussreich ist dabei zunächst, dass die Redaktion dieser Zeitung, wie die Einleitung anschaulich zeigt, im Bezug auf das Waidwerk durchaus noch bei einer breiteren Leserschaft einschlägige Erfahrungen und ein unmittelbares Interesse voraussetzen konnte.

Bei der Einschätzung der Lage treten dann zwei gegenläufige Tendenzen hervor. Einerseits werden Umweltschäden beklagt, die durch das Wegbrechen einer intakten Infrastruktur entstanden sind, andererseits werden durchaus allmähliche Bemühungen um das Ökosystem Wald wahrgenommen. Getragen werden diese Ausführungen aber gleichermaßen von der prinzipiell ablehnenden Haltung gegenüber dem kommunistischen Gesellschaftssystem an sich.

### Ostdeutsche Jagdreviere heute

Polnische Monatsschrift fordert „Anknüpfen an alte Jagd-Traditionen“ — Vorerst stehen noch Kollektiv-Jagden im Vordergrund

**Berlin (hvp).** Wehmut und Bitterkeit überschatten die Gedanken und Erinnerungen so manchem deutschen Waidmanns. Ferngerückt und vorerst unerreichbar sind mit den bekanntesten Jagdgebieten Deutschlands — der Rominter und der Tucheler Heide, dem Warthebruch, dem ostbrandenburgischen Jagdrevier von Neudamm und den wildreichen ober-schlesischen Forsten — zugleich Wildarten, wie man sie in den Revieren diesseits der Oder-Neiße nur noch selten oder gar nicht antrifft.

Angefangen beim Elch, der in den Sümpfen und Hochmoren Nordostpreußens zu Hause war und seine Art erhalten konnte, über die reichen ostdeutschen Rot-, Däm- und Muffelwild-Bestände bis zum Wasserwild und Raubvögeln hatten die Jahre nach 1945 einschneidende Auswirkungen. Nachdem in der ersten Nachkriegszeit weder Naturschutzgebiete noch Schonzeiten beachtet worden waren und in den polnisch bzw. sowjetisch besetzten Ostgebieten von waidgerechter Jagd kaum noch die Rede sein konnte, kamen nur sehr langsam Bestrebungen in Gang, die darauf hinausliefen, wenigstens Maßnahmen zur Erhaltung bestimmter, fast ausgerotteter Wildbestände zu ergreifen. Der Mangel an qualifiziertem Forstpersonal ebenso wie die verschiedensten „Sicherheits“-Bestimmungen verhinderten jedoch einen spürbaren Wandel der Verhältnisse.

Zugleich verschob sich in den ersten Nachkriegsjahren die Wolfs-Grenze beträchtlich nach Westen. Jahr um Jahr wurden die durch diese Raubtiere angerichteten Schäden größer, und in schwach besiedelten Gebieten — z. B. in den durch die Zweiteilung Ostpreußens geschaffenen polnisch-sowjetische Jagd auf Füchse und Raubvögel fast vollständig vernachlässigt, seitdem keine Prämien mehr für Tiere dieser Art gezahlt werden.

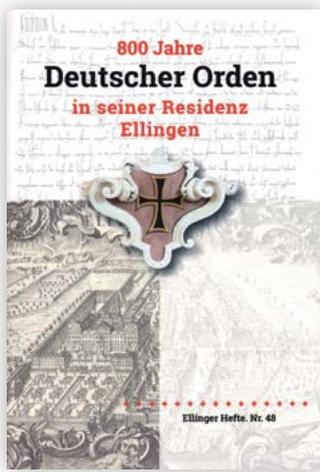
In einer der letzten Ausgaben der illustrierten Monatsschrift „*Lowiec Polski*“ (Der polnische Jäger) wird wieder einmal eine „Verbesserung der Verhältnisse auf dem Gebiete des Jagdwesens in Polen“ gefordert. Das „Anknüpfen an alte, bewährte Jagd-

schen Grenzgebieten — wurden die Wölfe sogar zu einer Gefahr für die Bevölkerung. In Ost- und Westpreußen spezialisierten sich sogen. Jagdkommandos auf die Erlegung von Jung-Wölfen. Die Angehörigen dieser Kommandos erhielten modernste Waffen, Autos und Motorräder zur Verfügung gestellt. Außer festen Monatsgehältern (1000 bis 1500 Zloty) bekommen sie Prämien für jeden abgeschossenen Wolf. Diese Maßnahmen werden verständlich, wenn man in Betracht zieht, daß die Gesamtzahl der aus Rußland nach Polen und in die besetzten deutschen Provinzen eingedrungenen Wölfe bereits in die viele Tausende beträgt. Nicht zuletzt ist es auch den Wölfen zuzuschreiben, wenn das edelste und wertvollste Wild Ostdeutschlands, der Elch, heute nur noch in unwegsamsten Gebieten — und auch dort nur in wenigen Exemplaren — anzutreffen ist.

Die östliche Partei-Prominenz bevorzugt die bequemsten und wildreichsten Jagdreviere. Wenn beispielsweise Warschauer Minister und Parteiführer zum Kurzaufenthalt nach Bad Warmbrunn oder Krümmhübel fahren, werden dort Hasen-Treibjagden organisiert. Als Treiber treten nur Förster und besonders ausgesuchte Waldarbeiter in Erscheinung. Während in der vorjährigen Jagdsaison 24 500 Hasen geschossen wurden, blieben in den niederschlesischen und ostbrandenburgischen Rotwildrevieren annähernd 5000 Hirsch und Rehe auf der Strecke (ein Bruchteil der vor dem Kriege erzielten Abschuszahlen). Beachtlicher ist die Zahl der erlegten Wildschweine. Sie beträgt — wie es in einer offiziellen Statistik heißt — „allein in den West-Woiwodschaften“ 11 875 (Herbst und Winter 1955/56). Hingegen wird Traditionen“ sei notwendig, eine „Überwindung unzeitgemäßer, die Entwicklung hemmender Bestimmungen ein Gebot der Stunde“. Aber um auch nur zum Teil die jahrzehntelange sträfliche Vernachlässigung der ostdeutschen Jagdreviere wieder gutzumachen, werden sorgfältige Planung und lange zielbewußte Arbeit erforderlich sein.

Christian Peter Hell

## vorgestellt



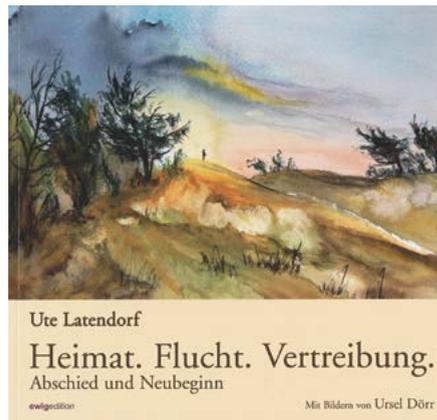
**800 Jahre Deutscher Orden in seiner Residenz Ellingen**, hrsg. zur Ausstellung vom 3. September 2016 bis zum 5. März 2017 im Kulturzentrum Ostpreußen (= Ellinger Hefte. Schriftenreihe des Stadtarchivs Ellingen. Nr. 48), Redaktion: Wolfgang Freyberg. Erhältlich im Kulturzentrum Ostpreußen, Schloßstr. 9, 91792 Ellingen, zum Preis von € 8,- (zzgl. Porto und Verpackung)

Die Übergabe eines Spitals in Ellingen an den Deutschen Orden am 8. September 1216 markiert ein wegweisendes Datum in der Geschichte der Stadt. Im Stadtbild Ellingens mit Schloss, Kirchen, Spital, Verwaltungsgebäuden und Stadtmauer hat das Wirken des Deutschen Ordens bis heute noch unübersehbare Spuren hinterlassen.

Der 800. Wiederkehr dieses Gründungsdatums ist die Ausstellung *800 Jahre Deutscher Orden in seiner Residenz Ellingen* gewidmet, die noch bis zum 5. März im Deutschordensschloss gezeigt wird (und über deren Eröffnung DW bereits im Oktober 2016 berichtet hat). Zu dieser Ausstellung ist ein 64-seitiges mehrfarbiges Begleitbuch entstanden, das einen vorzüglichen Eindruck von der Konzeption vermittelt und zur intensiven Beschäftigung mit diesem lohnenden Themenkomplex einlädt. Die von Udo Arnold und Hermann Seis verfassten Texte sowie die von Bernhard Denga gestalteten Bildtafeln zeigen – auch anhand zahlreicher historischer Dokumente – eindrucksvoll, wie der Deutsche Orden entstand, wie es zur Gründung eines Spitals in Ellingen kam und wie der Orden dann in der kleinen Stadt Fuß fasste. Beschrieben werden dazu die von den Ordensbaumeistern errichteten Bauwerke wie die Pfarrkirche und die Spitalanlage sowie die individuellen Lebensgeschichten einzelner Hauptakteure wie des Balleirats Johann Jacob Herold, des Landkomturs Heinrich von Hornstein oder des Landkomturs Graf von Sazenhofen.

Aufschlussreich ausgeleuchtet wird zudem der kulturelle Kontext. Dazu zählen beispielsweise die Lebensumstände der Ellinger Henker, das Ausmaß und die Konsequenzen der »Hexenverfolgung« in der Region oder das Schicksal der jüdischen Gemeinde. Berücksichtigung findet sogar die Verbindung des Grafen Ferdinand von Waldstein-Wartenberg, der 1787 als Novize der Ballei Franken in Ellingen dem Deutschen Orden beitrug, und dem von ihm geförderten Ludwig van Beethoven. Erläutert werden freilich aber auch der Untergang des Ordens in Ellingen, die Eroberung durch Preußen und endlich die Weitergabe der Stadt an das bayerische Königshaus.

M. Fritsche



Ute Latendorf  
**Heimat. Flucht. Vertreibung – Abschied und Neubeginn**  
mit Bildern von Ursel Dörr,  
München: ewigedition (Fölbach  
Medienservice), 2016, 124 S., € 19,90

Die Autorin lebt als Lyrikerin und Fotografin in Buxtehude. Flucht und Vertreibung haben sie nur mittelbar betroffen, und die Erlebnisse und Traumatisierungen ihres aus Ostpreußen stammenden Vaters und seiner Familie hat sie – wie so viele der in den frühen 1950er Jahren Geborenen – lange nicht wahrhaben wollen, und zwar nicht zuletzt, weil (wie sie festhält) »eine offene Aussprache über die Vergangenheit in unserer Familie nicht möglich« war (S. 31). Ute Latendorfs Auseinandersetzung mit den prägenden Erfahrungen von Flucht und Vertreibung und mit dem komplexen Begriff »Heimat« lässt sich somit auch als eigene Spurensuche verstehen: Sie verbindet Informationen über die eigene Familie mit den pointiert erzählten Lebensgeschichten von elf Menschen, die aus Ost- und West-

preußen, aus Pommern, Schlesien und dem Baltikum kommen und ihre Heimat am Ende des Zweiten Weltkriegs verloren haben. Zu ihnen gehören auch Arno Surminski, der einen eigenen Text über die *Verlorene Heimat* beige-steuert hat, sowie die in Osterode geborene Ursel Dörr, von der eine Serie von zwölf ansprechenden, stimmungsvollen Landschaftsaquarellen stammt.

Dabei bilden diese Bilder sowie die Lebensgeschichten nur zwei der Achsen, die dieses Buch durchziehen; denn die einzelnen Abschnitte werden zudem durch lyrische Texte verknüpft, die Ute Latendorf teils selbst verfasst, teils geschickt aus dem Volksliedgut oder aus dem Werk anderer Lyrikerinnen bzw. Lyriker ausgewählt hat. Dieses Ensemble wird um thematisch weiterführende Kapitel – zur *Wolfsschanze*, zum *Tag der Heimat* wie zur aktuellen Flüchtlingsproblematik – ergänzt; und schließlich binden die äußerst gelungen, sehenswerten Fotografien der Autorin, in denen sie nicht nur die Zeitzeugen porträtiert, sondern auch Eindrücke von eigenen Reisen ins heutige Polen vermittelt, das Ganze auch ihrerseits zu einer Einheit zusammen.

Aus der Position einer Nachgeborenen, die nicht selbst betroffen ist, aber höchst einfühlsam dem Schicksal anderer Raum gibt, schafft Ute Latendorf auf diese Weise einen vielgestaltigen und abwechslungsreichen Band, der den Lesern mancherlei Anregungen zum Schauen und Nachdenken gibt – und sie einlädt, zwischen den unterschiedlichen Themen und Kunstformen eigene spannungsvolle Verbindungen herzustellen.

Erik Fischer



Felizitas Casser  
**Mosaik der Erinnerungen. Deutsch Krone – Bonn – Madrid**  
Gelnhausen-Roth: TRIGA – Der Verlag, 2016, 106 S.  
€ 12,90

Bereits 2013 ist die 1927 geborene Autorin mit einer Publikation an die Öffentlichkeit getreten. Unter dem Titel *Von Deutsch Krone nach Bonn* hatte sie in diesem Jahr ihre (ebenfalls im TRIGA-Verlag erschienenen) *Erinnerungen an Flucht und Neubeginn* niedergeschrieben.

In diese konzentrierte Schilderung der chronologisch dargebotenen Vorgänge hat sich offenbar eine Reihe von einzelnen Episoden nicht einfügen lassen, die Felizitas Casser jetzt zu einem eigenständigen »Mosaik« zusammengestellt hat. Dort findet der Leser ganz unterschiedliche, heitere, aber auch beklemmende Erinnerungen an Menschen und Situationen, die mit wenigen Strichen klar konturiert werden. Der Autorin gelingen dabei Miniaturen, die selten mehr als zwei Seiten umfassen und gerade in ihrer disziplinierten gleichwie sensiblen sprachlichen Gestaltung Leser auch weit jenseits des engeren familiären Kreises der eigenen Kinder und Enkel anzusprechen vermögen.

DW



LANDSMANNSCHAFT  
WESTPREUSSEN e.V.

*Liebe Leserinnen und Leser,*

traditionell ist der Jahreswechsel seitens des Bundesvorsitzenden mit einem Rückblick auf das zu Ende gehende und mit einem Ausblick auf das neue Jahr verbunden.

Für die Landsmannschaft Westpreußen liegt ein Jahr mit Höhen und Tiefen hinter uns, wobei ich aber der Auffassung bin, dass wir durchaus zuversichtlich in das Jahr 2017 gehen können. Die zahlreichen Treffen und Veranstaltungen der einzelnen Gruppen der Landsmannschaft zeigen, wie vielseitig und lebendig noch immer unsere Arbeit ist.

Bevor ich aber die Arbeit unserer Landsmannschaft im Jahre 2016 Revue passieren lasse und einen Ausblick auf die Zukunft wage, möchte ich die Gelegenheit nutzen, den Blick auf das Geschehen außerhalb der Landsmannschaft Westpreußen zu richten.

Am 20. Juni 2016 haben wir am Weltflüchtlingstag der Vereinten Nationen zum zweiten Mal auf Einladung der Bundesregierung in Berlin feierlich den Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung begangen. Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert hat dabei in seiner Festrede die Charta der Heimatvertriebenen als eines der Gründungsdokumente der Bundesrepublik bezeichnet.

Ein weiteres wichtiges Datum war der 3. September, an dem Bundespräsident Joachim Gauck in seiner Rede auf der zentralen Gedenkveranstaltung zum Tag der Heimat dazu aufforderte, das Thema Flucht und Vertreibung endlich aus dem »Erinnerungsschatten« zu holen, was eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sei.

Den beiden höchsten Repräsentanten unseres Staates kann man für diese klaren Worte nur danken.

Am 17. Oktober 2016 wurde das Richtfest für den Erweiterungsbau des Deutschlandhauses gefeiert, in dem künftig die Bundesstiftung *Flucht, Vertreibung, Versöhnung* beheimatet ist. Für uns ist dabei wichtig, dass das Stiftungskonzept, in dem u. a. verankert ist, dass »Flucht, Vertreibung und Integration der Deutschen den Schwerpunkt bilden«, auch so umgesetzt wird.

Bereits umgesetzt wird seit August 2016 die Entschädigung der deutschen Zwangsarbeiter. Ab diesem Monat ist die Antragstellung beim Bundesverwaltungsamt möglich. Mit der bereits erfolgten Auszahlung an einige hundert Antragsteller ist etwas in Erfüllung gegangen, wofür die deutschen Vertriebenen jahrelang gekämpft haben.

Aufmerksam machen möchte ich Sie auch auf das Jahresleitwort des BdV für 2017: »60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung«. Die Einladung des wiedergewählten BdV-Präsidenten Dr. Bernd Fabritius zur Festveranstaltung zum Tag der Heimat am 2. September 2017 in Berlin kann ich nur bekräftigen.

An dieser Stelle möchte ich aber die Ebene der Bundespolitik verlassen und den Blick auf die Arbeit unserer Landsmannschaft werfen.

Positiv ist, dass unsere Veranstaltungen auch im Jahre 2016 wieder eine größere Anzahl von Personen für das Land an der unteren Weichsel interessieren konnten. Ich möchte hier unsere verständigungspolitische Frühjahrstagung in Duderstadt ebenso wie den Westpreußen-Kongress in Warendorf nennen. Bei beiden Veranstaltungen konnten wir auch wieder zahlreiche junge Leute begrüßen, die der Deutschen Minderheit in Westpreußen angehören. Zusammen mit den Gruppen der Minderheit haben wir zudem wieder Tagungen in Danzig bzw. Thorn durchgeführt.

Das Jahr 2016 hindurch hat Sie, liebe Leser, unsere neugestaltete Zeitung *Der Westpreuße – UNSER DANZIG* begleitet. Sie hat dazu beigetragen, dass die Arbeit unserer Landsmannschaft in weiten Kreisen wesentlich positiver bewertet wird als in der Vergangenheit. Dazu haben das neue Layout, die Farbigkeit, eine bessere Papierqualität und die von der großen Mehrzahl der Leser gelobten neuen Rubriken und deren Inhalt beigetragen. Auch die gerade den älteren Lesern lieb gewordenen *Landsmannschaftlichen Nachrichten* haben als separater Teil ihren festen Platz in der Zeitung. Nicht zu vergessen der neue Internet-Auftritt der Zeitung, mit dem es uns gelungen ist, neue Interessenten zu gewinnen. Hierfür mein herzlicher Dank an das ehrenamtlich und im wahrsten Sinne unermüdlich tätige Redaktionsteam.

Alles in allem ein positives Bild für 2016, vor das sich aber leider auch dunkle Wolken schieben, wenn ich den Ausblick auf 2017 wage.

Unsere Zeitung *Der Westpreuße – UNSER DANZIG* stellt das finanzielle Rückgrat der Landsmannschaft Westpreußen dar. Und gerade dieses Rückgrat droht weiterhin zu brechen! Die finanzielle Situation der Zeitung und damit der Landsmannschaft ist immer noch alarmierend. Insbesondere durch den Rückgang der Abonnenten aufgrund des Demographiefaktors wird die wirtschaftliche Basis für 2017 immer kleiner. Und die eingesetzten Werbemaßnahmen (Flyer, Probenummern, Internetauftritt, Mailingaktion) beginnen natürlich erst allmählich zu greifen. So werden wir auch in 2017 alle Kräfte für die Gewinnung neuer Abonnenten bündeln müssen. Daher auch mein Appell an Sie als treue Leser: Helfen Sie mit, neue Leser zu gewinnen! Machen Sie bitte auch regelmäßig auf den Internetauftritt der Zeitung aufmerksam, dort ist der Bezug von Probenummern oder einem Schnupper-Abo problemlos möglich.

Das Jahr 2017 wird auch unter einem weiteren Aspekt ein spannendes Jahr für die Landsmannschaft. Der Bundesvorstand hat der Bundesversammlung im Rahmen einer grundsätzlichen Strukturreform u. a. vorgeschlagen, den Namen der Landsmannschaft in »Westpreußische Gesellschaft« zu ändern und damit eine sicherlich kontroverse Diskussion eröffnet. Wir meinen, dass es nur so möglich ist, das zweifellos vorhandene Potential an Interessenten für die Geschichte und Kultur Westpreußens zu gewinnen, für die der Begriff oder die Institution »Landsmannschaft« keinen Bezugspunkt mehr darstellen.

Zu Beginn schrieb ich von unserer Zuversicht. Sie findet ihren Ausdruck etwa darin, dass wir auch in 2017 wieder eine verständigungspolitische Tagung (»Westpreußen zwischen Deutschland, Polen und Russland«) und den Westpreußen-Kongress (»Die Geschichte entlügen – auf dem Weg zu einem friedlichen Miteinander«) durchführen werden – beides hoffentlich Veranstaltungen, die unser Zusammengehörigkeitsgefühl stärken werden und Gelegenheiten bieten, uns für Außenstehende interessant zu machen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, Ihren Familien und Freunden im Namen des gesamten Vorstandes der Landsmannschaft Westpreußen einen guten Start in ein friedvolles, gesundes und für unsere gemeinsame Arbeit erfolgreiches Jahr 2017.

*Ulrich Bonk*  
Bundesvorsitzender

# WEICHENSTELLUNGEN BEI DER BdV-BUNDESVERSAMMLUNG

Am 2. Dezember hat die Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen in der Hessischen Landesvertretung in Berlin getagt. Neben der Neuwahl des Präsidiums standen politische Grundsatzbeschlüsse auf der Tagesordnung.

## Präsidium steht für gelungenen Erinnerungstransfer

Die Delegierten wählten Dr. Bernd Fabritius MdB mit einem hervorragenden Ergebnis erneut zum Präsidenten. Er erhielt 142 von 144 gültigen Stimmen. Das sind 98,6 Prozent. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt: Stephan Grigat (Landsmannschaft Ostpreußen), Renate Holznagel MdL a.D. (Landesverband Mecklenburg-Vorpommern), Christian Knauer (Landesverband Bayern), Stephan Mayer MdB, Albrecht Schläger MdL a.D. und Reinfried Vogler (Sudetendeutsche Landsmannschaft).



Foto: BdV

Das neue Präsidium des Bundes der Vertriebenen (v. l. n. r.): Raimund Haser MdL, Waldemar Eisenbraun, Albrecht Schläger, Dr. Maria Werthan, Siegbert Ortman, Reinfried Vogler, Stephan Mayer MdB, Stephan Grigat, Dr. Bernd Fabritius MdB, Milan Horáček, Renate Holznagel, Egon Primas MdL, Christian Knauer und Stephan Rauhut.

Zu weiteren Präsidialmitgliedern wurden gewählt: Waldemar Eisenbraun (Landsmannschaft der Deutschen aus Russland), Raimund Haser MdL (Landesverband Baden-Württemberg), Milan Horáček MdEP a.D., Siegbert Ortman MdL a.D. (Sudetendeutsche Landsmannschaft), Egon Primas MdL (Landesverband Thüringen) und Stephan Rauhut (Landsmannschaft Schlesien). Die Präsidentin des Frauenverbandes im BdV, Dr. Maria Werthan, und der Präsident des Bauernverbandes der Vertriebenen, Christian Walter, gehören kraft Amtes dem Präsidium an. Das neue Präsidium spiegelt das breite Aufgabenspektrum des Verbandes. Es zeigt außerdem, dass der Erinnerungstransfer innerverbandlich bereits gelungen ist. ■ DW / BdV

## Altersarmut bei Spätaussiedlern und klare Aussagen zur Verständigungspolitik

Inhaltlich positionierte sich die Bundesversammlung mit zwei Entschlüssen zu den Themen Altersarmut und Verständigungspolitik.

### »Altersarmut bekämpfen – auch bei Spätaussiedlern«

Die Bundesversammlung bringt in der Entschlüsselung ihre »Besorgnis« über das »gesamtgemeinschaftlich ansteigende Risiko der Altersarmut«, von der Spätaussiedler in besonderer Weise betroffen sind, zum Ausdruck und benennt die Ursachen in der Sozialgesetzgebung. Dabei kommt sie zu dem Schluss: »Dies wird in keiner Weise der Leistung und dem Lebensschicksal der Betroffenen gerecht, denen es erst Anfang der 1990er Jahre überhaupt möglich war, vermehrt in die Bundesrepublik Deutschland auszureisen, und deren Familienstrukturen hier mit dazu beitragen, die gesetzliche Rente zu stützen.«

Vor diesem Hintergrund fordert die Bundesversammlung die Bundesregierung auf, »Maßnahmen zu ergreifen, um dieses Altersarmutrisiko für Spätaussiedler angemessen abzumildern«. Neben unterschiedlichen denkbaren Maßnahmen betont die Entschlüsselung die Notwendigkeit, »dass die mit dem Rentenbezug aus dem Ausland verbundenen bürokratischen Hürden und finanziellen Belastungen für die betroffenen Spätaussiedler abgebaut werden und nicht wie bisher nur der deutsche Rentenversicherungsträger Einsparungen erzielt«.

### »Sechs Jahrzehnte Brückenbau – für Menschenrechte und Verständigung«

Mit ihrer zweiten Entschlüsselung erinnert die Bundesversammlung »an den jahrzehntelangen erfolgreichen Einsatz der deutschen Heimatvertriebenen und ihrer Verbände für Menschenrechte und Verständigung«. Dabei hebt sie die Charta der deutschen Heimatvertriebenen von 1950 als »Grundstein für die seitdem gewachsenen, stetig breiter und fester werdenden Brücken in die östlichen Nachbarländer« hervor.

Zur zurückliegenden verständigungspolitischen Arbeit heißt es: »Der darauf aufbauende Einsatz für Verständigung und einen gerechten Ausgleich mit den Nachbarländern ist immer wieder auch durch Unrechtsdekrete erschwert worden, die zum Teil bis heute dort gelten. Dennoch sorgten die Vertriebenen schon vor dem Fall des

Eisernen Vorhanges auf dem Wege der »Diplomatie von unten« dafür, dass langsam Brücken des Austausches mit den Heimat-, Siedlungs- und Herkunftsgebieten entstanden, die eine Unterstützung der dort lebenden Menschen ermöglichten.«

Zu den konkreten verständigungspolitischen Erfolgen im letzten Jahr zählt der BdV auch »das gemeinsame deutsch-polnische Gedenken an die Todesopfer von Krieg, Flucht und Vertreibung auf der deutschen Kriegsgräberstätte in Neu- mark/Stare Czarnowo im Oktober 2016 mit einer Gedenkrede des BdV-Präsidenten«.

### Für die zukünftige Arbeit erklärt die Bundesversammlung:

»Der BdV und die in ihm zusammengeschlossenen Verbände wollen diesen erfolgreichen Brückenbau durch verständigungspolitische Maßnahmen sowie Begegnungen und Gespräche, z. B. mit Diplomaten, ausländischen Regierungsvertretern sowie nach wie vor mit den Menschen vor Ort im Rahmen von Reisen und zentralen Veranstaltungen, fortsetzen und weiter ausbauen. Hinzu kommen gemeinsame Bemühungen um den Erhalt und die Weiterentwicklung der deutschen Kultur in den Nachbarländern, die diesen Weg der Verständigung verbreitern.

Die BdV-Bundesversammlung begrüßt die bisherige Förderung des BdV und seiner Verbände in diesem Bereich durch alle bisherigen Bundesregierungen. Die BdV-Bundesversammlung dankt ebenfalls denjenigen Bundesländern, die sich ernsthaft um die Förderung unserer Arbeit bemühen. Es wäre wünschenswert, dass auch weitere Bundesländer diesen Beispielen folgen. Gerade in der heutigen Zeit ist es wichtig, dass die errichteten Brücken zukunftsfest bleiben.

Deshalb fordert die BdV-Bundesversammlung die Bundesregierung, aber auch die Regierungen der östlichen Nachbarländer dazu auf, die verständigungspolitischen Initiativen der deutschen Heimatvertriebenen und ihrer Verbände sowie der deutschen Minderheiten in den Ländern anzuerkennen und auch weiterhin angemessen zu fördern.« ■ DW

# Moskauer Sandmännchen

**Das Europäische Parlament hat beim Straßburger Novemberplenium eine Resolution seines Außenpolitischen Ausschusses angenommen, die sich schwerpunktmäßig mit der Propaganda des russischen Präsidenten Wladimir Putin gegen die EU und die freie Welt auseinandersetzt. Der Präsident der Paneuropa-Union Deutschland und frühere Europaparlamentarier Bernd Posselt blickt in seinem Kommentar auf die Versuche russischer Einflussnahme auf Europa.**

Mit beeindruckendem Mut hat das Europäische Parlament als erste große, völkerübergreifende Institution einen grundlegenden Bericht verabschiedet, in dem die Putinsche Propaganda zur Zersetzung der Europäischen Union dargestellt und kritisiert wird. Gleichzeitig mehrten sich weltweit Alarmzeichen, die ihre Ursache in Moskauer Destabilisierungsversuchen und Vorherrschaftsbestrebungen haben. In und um Aleppo hat die russische Armee, unterstützt von den Truppen der syrischen Diktatur – und nicht umgekehrt, wie meist behauptet –, ein blutiges Gemetzel unter den sunnitischen Arabern veranstaltet, die pauschal zu „IS-Terroristen“ erklärt werden. Schaffen es EU und NATO nicht, sich von dieser Darstellung deutlich abzusetzen und die russischen Streitkräfte als aggressive Täter zu brandmarken, verfestigt sich der Eindruck, in Aleppo habe sich ein neues, größeres Srebrenica Bahn gebrochen und arabisch-sunnitisches Leben sei dem Westen nichts wert. Die sunnitische Mehrheit Syriens würde damit endgültig in die Arme eindeutiger islamistischer Terroristen getrieben, was auf Dauer die Rückkehr von Millionen von Flüchtlingen unmöglich machen würde und auch den großen Minderheiten wie Alawiten, Schiiten und Drusen die Existenzgrundlage entzöge, von den ohnehin weitgehend vernichteten christlichen Gruppen ganz abgesehen.

Die mit dem Moskauer Expansionsstreben konfrontierten, am östlichen Rand von NATO und EU gelegenen, jahrzehntelang von Sowjetkommunisten unterdrückten Länder wie die Baltischen Staaten, Polen, die Ukraine, die Republik Moldau und Rumänien blicken derweil beunruhigt nach Washington. Angesichts der offenen Sympathien von Donald Trump für Wladimir Putin, der teilweisen Unterwanderung seines Apparates durch Moskauer Propagandisten – allen voran der als Sicherheitsberater vorgesehene ehemalige US-General Michael T. Flynn, der in den letzten Jahren regelmäßig im Zentralorgan der russischen Auslandspropaganda, dem Fernsehsender „Russia Today“, auftrat – werden bei unseren östlichen Nachbarn, je nach Mentalität, Erinnerungen an die Konvention von Tauroggen, den Hitler-Stalin-Pakt oder die Konferenz von Jalta wach. Sie befürchten, dass sich die Macht im Westen und die Macht im Osten zu ihren Lasten miteinander arrangieren. Die EU gewinnt damit strategisch an Bedeutung, der sie

bislang unzureichend gerecht wird, was die Solidarität mit und das Verständnis für Mitgliedstaaten jenseits des ehemaligen Eisernen Vorhanges betrifft.

Noch krasser treibt diese Angst Länder wie die Ukraine um, in der immer noch Krieg tobt, in der ein großer Teil des Landes weiterhin von Putins mehr oder weniger getarnten Milizen beherrscht wird, wobei die ursprünglichen Bewohner der völkerrechtswidrig annektierten Krim, die Tataren, am meisten zu leiden haben.

Im westlichen Teil der EU finden sich die Putin-Versteher und Kreml-Verharmloser nicht nur dort, wo Cyberkrieg und mediale Propagandaschlacht ihre Wirkung entfalten, nicht nur in ostgeschäftsbewegten Wirtschaftskreisen, sondern zunehmend auch auf politischer Ebene. Die von etlichen Geheimdiensten und vom Europäischen Auswärtigen Dienst sowie vom NATO-Geheimdienst gründlich erforschten Verbindungen Moskaus zu Rechtsaußen-Kräften wie AfD, FPÖ und Front National sowie zu ihren linken Gegenstücken auf Seiten der französischen Radikalmarxisten oder des Wagenknecht-Flügels der Linkspartei sind dabei nur ein Fragment.

Ähnliche Orientierungen dringen, insbesondere im Gefolge der Wahl von Donald Trump, bis ins professionelle Polit-Establishment Europas vor. Dies sieht man in mehreren mittel-osteuropäischen Staaten und nunmehr in Frankreich. Dort wird der persönlich durchaus unverdächtige und bei Wertefragen respektable Ex-Premier François Fillon bei den Präsidentschaftswahlen im Frühling gegen die rechtsextreme und völlig charakterlose Marine Le Pen antreten – ein moderat europaskeptischer Gaullist gegen eine gefährliche Antieuropäerin, einer, der Illusionen über Putin hat, gegen eine von diesem gesteuerte Marionette. Anders als beim unsicheren Kantonisten Trump ist bei Fillon stark zu erhoffen, dass er sich in europäische und westliche Solidarität einbinden lässt.

Doch dazu muss es diese weiterhin geben. Das Europäische Parlament hat hier beim Straßburger Novemberplenium ein eindrucksvoll klares Zeichen gesetzt. Es wird aber auch darauf ankommen, dass sich jene realistischen Kräfte um Angela Merkel durchsetzen, denen die Kreml-Propaganda keinen Sand in die Augen streuen kann.

■ Bernd Posselt

Erschienen in: *Paneuropa intern* 11/2016.

## NACHRICHTEN

### +++ BdV-Leitwort für 2017

DW – Anlässlich des Internationalen Tages der Menschenrechte am 10. November hat BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB das Leitwort für 2017 bekanntgegeben. Es lautet „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“ und erinnert an die Gründung des BdV vor 60 Jahren. „Bis heute setzen wir uns“, so Fabritius, „für die Menschenrechte, für die lebendige Heimat und das Bleiberecht der Völker, für eine Erinnerungskultur auf Basis historischer Wahrheit und für grenzüberschreitende Verständigung ein.“

### +++ Abschied von Dr. Herbert Fleissner

SdP/DW – Am 25. November ist in München der Jurist und Verleger Dr. Herbert Fleissner gestorben. Der 1928 in Eger Geborene war sowohl im Vorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft als auch im Präsidium des Sudetendeutschen Rates aktiv. In seinem Verlagshaus, zu dem u. a. der Langen-Müller-Verlag und der Universitas-Verlag gehören, erschienen zahlreiche Bücher zur Vertreibung der Deutschen – darunter *Heimatrecht ist Menschenrecht* von Alfred M. de Zayas.

### +++ 20 Jahre ECMI

BMI/DW – In Flensburg fand am 7. Dezember eine feierliche Veranstaltung anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Europäischen Zentrums für Minderheitenfragen (ECMI) statt. Die unabhängige und interdisziplinäre Einrichtung betreibt praxis- und politikorientierte Forschung, stellt Informationen und Dokumentationen zur Verfügung und bietet Beratungen zu Minderheitenfragen in Europa an.

### +++ Diskussionsveranstaltung zu deutschen Minderheiten

BMI/DW – Gemeinsam mit der Botschaft der Republik Ungarn, der Bundesstiftung Aufarbeitung und dem Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten führte das Bundesinstitut für Kultur und Geschichte im östlichen Europa am 12. Dezember in der ungarischen Botschaft eine Tagung zum folgenden Thema durch: „Zwischen Kulturen und politischen Systemen. Deutsche Minderheiten im östlichen Europa unter den Bedingungen von Diktatur und Demokratie.“

### +++ Hartmut Koschyk zu Gast bei der OMV

BMI/DW – Auf Einladung von Helmut Sauer, dem Vorsitzenden der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU (OMV), berichtete der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk MdB, Mitte Dezember in der Sitzung des OMV-Bundesvorstandes über aktuelle Entwicklungen und Schwerpunkte in seinem Aufgabenbereich. Maßgebliches Thema war der Sachstand der Anerkennungsleistung an ehemalige deutsche Zwangsarbeiter.



St. Marien, Danzig



Die Königliche Kapelle im Schatten von St. Marien



Das ehemalige katholische Gymnasium in Deutsch Krone

# Westpreußen – ein Land der Reformation

*Eine Spurensuche entlang  
reformationsgeschichtlicher  
Erinnerungsorte*

Von Tilman Asmus Fischer

**2017** feiern Menschen weltweit das historische Ereignis der Reformation. In Deutschland stehen die Ereignisse rund um die lutherische Reformationsbewegung in Mitteldeutschland naturgemäß im Zentrum der Feierlichkeiten. Deshalb lohnt es sich umso mehr, auch an die europäische und weltweite Wirkmacht dieses historischen Phänomens und seine unterschiedlichen Ausprägungen zu erinnern. Dabei kann der Blick in einzelne multikonfessionell und multiethnisch geprägte Regionen – gerade wie das untere Weichselland – sehr aufschlussreich sein.

Infolge von Flucht und Vertreibung ist Westpreußen heute ein Raum, in dem weitestgehend Katholiken und nur noch eine kleine Schar von Lutheranern leben. Es finden sich freilich noch viele Orte und Kulturdenkmäler, die eng mit der Reformationsgeschichte verbunden sind und darüber hinaus von der Vielfalt protestantischen Lebens im Ostseeraum zeugen. Neun solcher kirchengeschichtlicher Erinnerungsorte sollen hier exemplarisch betrachtet werden. Diese Orte vermögen, sowohl die Vielschichtigkeit der ›Reformation‹ als auch ihre ökumenische Dimension und die unterschiedlichen Ausprägungen dessen zu verdeutlichen, was wir ›den Protestantismus‹ nennen. Beginnen soll unsere Spurensuche mit grundsätzlichen Überlegungen, ausgehend von *der* protestantischen Kirche Westpreußens schlechthin.

**Oberpfarrkirche St. Marien, Danzig** In ihrem 1929 erschienen Buch *Die Marienkirche in Danzig* preisen Karl Gruber und Erich Keyser die altherwürdige evangelische Oberpfarrkirche als »Gotteshaus der Bürger, errichtet durch das einmütige Zusammenwirken der Bruderschaften, Gewerke und Geschlechter«. Diese Perspektive auf die Marienkirche verdeutlicht bereits den enormen Identifikationswert, den Europas größte Backsteinkirche für ihre Stadt hatte. Dies ist umso bemerkenswerter, als hier eine von katholischen Bürgern vor der Kirchenspaltung errichtete Kirche zum Identifikationspunkt einer protestantisch dominierten Bürgerschaft wurde. Ebenso konnten westpreußische Kirchen auch bis in unsere Tage hinein den Kirchenbrief der Gemeinschaft Evangelischer aus Danzig-Westpreußen zieren, obwohl die Gotteshäuser mit Kriegsende der katholischen Kirche übergeben worden waren.

Diese Beobachtung erinnert uns an zweierlei Zusammenhänge, die es bei unserer Spurensuche zu bedenken gilt: Zum einen, dass ein Erinnerungsort nicht statisch ist, sondern stets von den Zu- und Überschreibungen lebt, die er im Verlauf seiner Geschichte erhält. Daher stellt unsere heutige Spurensuche auch notwendiger Weise nur eine Bestandsaufnahme von Bedeutungen dar, die einem Denkmal oder Ort unter einem ganz bestimmten Gesichtspunkt – demjenigen der Reformation – Konturen verleihen. Zum anderen weist uns St. Marien darauf hin, dass ein und demselben Erinnerungsort gleichzeitig differierende, wenn nicht gegensätzliche Bedeutungen zukommen können – hier etwa eine deutsche bzw. protestantische oder eine katholische bzw. polnische.



Elbing, Wirkungsstätte des Ökumenikers Comenius



Thorn – Weltkulturerbe und kirchengeschichtlicher Erinnerungsort

## Reformation und Katholizismus

Wenn wir in diesem Sinne nach Orten fragen, deren historische Bedeutung an das Phänomen Reformation erinnert, dann gelangt man auch zu exklusiv katholischen Erinnerungsorten, in denen ein entsprechendes Narrativ der Reformationgeschichte manifest wird.

**Königliche Kapelle, Danzig** Am sinnfälligsten wird dies an der Königlichen Kapelle, die der Marienkirche unmittelbar benachbart ist. Immerhin verdankt diese Kapelle – was auf den ersten Blick womöglich paradox klingen mag – ihre Existenz der Reformation in Danzig: Nachdem nach und nach alle Kirchen evangelisch geworden waren, fehlte den verbliebenen Danziger Katholiken ein Gotteshaus. Finanziert durch ihren Stifter, den polnischen König Johann III. Sobieski, wurde daraufhin die *Kaplica Królewska* – die Königliche Kapelle – als neue katholische Kirche errichtet und 1681 fertiggestellt. Damit steht sie sowohl für den Bedeutungsverlust der katholischen Kirche in Städten, die sich mehrheitlich zum Protestantismus bekehrten – aber ebenso auch für die Fähigkeit zur neuen Selbstverortung unter veränderten Umständen wie zum Nebeneinander von altem und neuen Glauben.

**Jesuitenkolleg, Deutsch Krone** Der Kontext der katholischen Reaktionen auf den Prozess der Reformation wird wesentlich von der sogenannten Gegenreformation – und damit einer ihrer treibenden Akteurinnen: der *Societas Jesu* (SJ) – bestimmt. Dabei gilt es zu bedenken, dass sich die – letztlich kirchenspaltende – evangelische Reformation selbst in einer Zeit innerkatholischer Reformbewegungen entwickelte und ebenso wenig davon unabhängig gedacht werden kann wie die SJ selbst.

Die Jesuiten entfalteten auch im späteren West- und Ostpreußen rege Aktivitäten und konzentrierten sich – ihrem Gelübde entsprechend – vor allem auf das Bildungswesen. So gründeten sie 1665 auch im damals zu Polen gehörigen Deutsch Krone eines der Jesuitenkollegien. Aufgrund seiner wachsenden Bedeutung mussten 1672 und 1703 jeweils größere Gebäude bezogen werden. Als der Jesuitenorden 1773 vom Papst aufgelöst wurde, erfolgte die Umwandlung in ein katholisches Gymnasium. Zu diesem Zeitpunkt besuchten 200 Schüler die Schule. – An dem 1798 bis 1805 errichteten Gebäude des Gymnasiums erinnert heute noch eine Gedenktafel an das ehemalige Jesuitenkolleg.

## Zwischen Konflikt und Verständigung

Bereits die vorangegangenen Erinnerungsorte zeigen, dass die westpreußische Reformationgeschichte eine ebenso protestantisch-katholische wie deutsch-polnische Beziehungsgeschichte ist, in der gerade auch die polnische Krone als Förderer des Katholizismus in Erscheinung tritt. Ein Blick auf zwei weitere Städte des Königlichen Preußen – Elbing und Thorn – ver-

hilft dazu, dieses Bild zu differenzieren. So steht Thorn einerseits für eine blutige, von der polnischen Krone mitgetragene Eskalation der konfessionellen Konflikte im Jahre 1724, andererseits aber auch für die 79 Jahre zuvor durchgeführten Thorner Religionsgespräche, die ebenfalls vom polnischen König initiiert wurden. Einer ihrer zentralen Akteure, der protestantische Ökumeniker Comenius, lebte und wirkte zu dieser Zeit in Elbing. (Diese thematischen Zusammenhänge hat Manfred Richter bereits in der DW-Ausgabe vom April 2016, S. 14f., in größerer Ausführlichkeit erläutert.)

**Comenius in Elbing** Der den Böhmisches Brüdern angehörende Pädagoge Johann Amos Comenius (1592–1670) genoss bereits zu seinen Lebzeiten europaweite Anerkennung. Sie führte dazu, dass der schwedische Hof Comenius beauftragte, ein Konzept zur Erneuerung des Schulsystems zu entwickeln. Deshalb kam der Gelehrte 1642 in das schwedisch besetzte Elbing, wo er bis 1648 blieb. Hier verfasste er nicht nur sein Hauptwerk *Allgemeine Beratung über die Verbesserung der menschlichen Angelegenheiten* (*De rerum humanarum emendatione consultatio catholica*), sondern unterstützte auch die Vorbereitungen des »Colloquium Charitativum«, das vom 28. August bis zum 22. November 1645 in Thorn stattfand und zur Vermittlung zwischen Katholiken und Protestanten beitragen sollte. Der Elbinger Stadtrat unterstützte Comenius' Bemühungen und stellte ihm eine Karosse für die Reise nach Thorn zur Verfügung.

**Tumult und Blutgericht in Thorn** Die Religionsgespräche führten letztlich allerdings nicht zu konkreten Ergebnissen, und das Verhältnis zwischen den Konfessionen blieb weiterhin angespannt. 1724 ereignete sich dann – wiederum in Thorn – der erwähnte offene Ausbruch der Gegensätze. Nachdem die – maßgeblich von den Jesuiten getragene – Gegenreformation in den vorangegangenen Jahren in der lutherisch dominierten Stadt vorangetrieben worden war, kam es am Fronleichnamstag jenes Jahres zum »Thorner Tumult«, bei dem protestantische Bürger das Jesuitenkloster stürmten und verwüsteten. Nun musste bzw. konnte der polnische König August II. mit aller Härte durchgreifen: Nicht nur, dass sämtliche Hauptkirchen der Stadt der katholischen Kirche übereignet wurden; vielmehr wurden am 7. Dezember auch ein Bürgermeister und neun Thorner Bürger öffentlich hingerichtet.

## Die Erben der Reformation

Die Reformation führte jedoch nicht nur zu Auseinandersetzungen zwischen der lutherischen Lehre und dem Katholizismus, denn der Protestantismus brachte im Laufe seiner Entwicklung auch aus sich selbst eine ganze Reihe unterschiedlicher Denominationen und Minderheiten hervor, von denen hier nur einige exemplarisch vorgestellt werden sollen. ▶

**St. Peter und Paul, Danzig** Der nach der lutherischen Reformation be-



St. Peter und Paul in dem 1864 erschienenen Buch *Danziger Bauwerke in Zeichn.* von J. Greth und J. Gottheil



Mennonitenfriedhof in Heubuden



Freilichtmuseum Slowinzisches Dorf in Klucken

deutendste Schritt in der weiteren Entwicklung war die Herausbildung der reformierten Konfession. – Nachdem die in der Alten Vorstadt von Danzig gelegene Kirche St. Peter und Paul 1557 lutherisch geworden war, ging sie 1622 an die Danziger Reformierten über. Das calvinistische Bürgertum zeichnete sich vielerorts durch ein ausgeprägtes Erfolgsstreben aus, das Max Weber in seinem berühmten Aufsatz *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* scharfsinnig auf seine theologischen Voraussetzungen hin analysiert hat. Und so verwundert es nicht, wenn wir unter den Gemeindegliedern in St. Peter und Paul späterhin z. B. auch den Kaufmann Johann Uphagen und den bedeutenden Kupferstecher Daniel Chodowiecki entdecken. Die vielleicht bedeutendste Person, die mit St. Peter und Paul in Verbindung steht, ist jedoch der Theologe, Naturwissenschaftler und spätere Entdeckungsreisende Johann Reinhold Forster, der hier als Kandidat wirkte und ins Pfarramt ordinierte wurde.

**Heilig Geist-Kirche, Danzig** 1817 fasste König Friedrich Wilhelm III. alle lutherischen und reformierten Gemeinden zu einer unierten Landeskirche zusammen. Diejenigen Gemeinden, die den Zusammenschluss aus theologischen Erwägungen ablehnten, mussten scharfe Verfolgung erdulden. Die aus diesem Prozess 1830 hervorgegangene Evangelisch-Lutherische Kirche in Preußen wurde erst 1845 staatlich anerkannt.

Diese »altlutherische« Kirche hatte ihren Schwerpunkt in Schlesien, aber in ganz Preußen Anhänger. Während der 1840er Jahre entstand ein eigener Danziger Pfarrbezirk, und 1854 erwarb man die Heilig Geist-Kirche in der Danziger Tobiasgasse 1b. 1943 umfasste die in der früheren Hospitalkirche ansässige Gemeinde 503 Seelen. 1945 wurde die Kirche schwer zerstört. Nach dem Krieg beschlossen die neuen Machthaber dann eine Nutzungsänderung, in deren Folge das Gebäude seit den 1950er Jahren in den Gebäudekomplex einer Grundschule integriert ist.

**Heubuden (Kreis Marienburg / Großes Werder)** Mit den Täufern kommt eine protestantische Strömung ins Bild, die in Europa gerade auch von ihren protestantischen Glaubensgeschwistern verfolgt wurde. Deshalb flohen im 16. Jahrhundert viele Täufer nach Danzig und in das Umland der Stadt, wo sich zeitweilig auch ihr Anführer und Namensgeber Menno Simons aufhielt. Einer der Orte, an denen die Glaubensflüchtlinge aus dem flämischen, niederländischen, friesischen, und oberdeutschen Raum ansässig wurden, war Heubuden in der späteren Freien Stadt Danzig. Bis ins 18. Jahrhundert hinein hatte sich dort das Niederländische als Gottesdienstsprache gehalten. 1768 erhielt Heubuden eine eigene Kirche, und Anfang des 20. Jahrhunderts bekam die Gemeinde Heubuden-Marienburg in Marienburg ein eigenes Gemeindehaus. 1929 hatte die Gemeinde 1.092 getaufte Glieder. – Heute erinnern in Heubuden eine Gedenktafel an der ehemaligen Mennonitenkirche,

vor allem aber der erhaltene, 2,6 Hektar umfassende Mennoniten-Friedhof an die einstigen Einwohner des Ortes.

**Slowinzisches Dorf, Klucken (Kreis Stolp, Pommern)** Neben den drei konfessionellen Minderheiten der Reformierten, Altlutheraner und Mennoniten soll zum Schluss noch eine weitere Gruppe berücksichtigt werden: die Slowinzen, bei denen es sich jedoch nicht um eine innerprotestantische Minderheit handelt. Zur Minderheit wurden die Slowinzen innerhalb der westslawischen Bevölkerung des südlichen Ostseeraums vielmehr durch ihr evangelisches Bekenntnis, das mit einer Nähe zur deutschen Kultur einherging. Damit ergänzen die Slowinzen, die in Pommern zwischen Stolp und Leba lebten, das Bild der katholischen Kaschuben.

Am Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die große Mehrheit der deutschsprachigen Slowinzen vertrieben. Die slowinzischen Muttersprachler durften in ihrer Heimat bleiben, was freilich das Aussterben des – dem Kaschubischen verwandten – Slowinzischen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht zu verhindern vermochte. Dies mag man heute umso mehr bedauern, als angenommen werden kann, dass etwa der Konfirmandenunterricht in dieser Region noch bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein in dieser Sprache gehalten wurde. Heute dokumentiert nur noch das Freilichtmuseum »Slowinzisches Dorf« in Klucken das Leben dieser westslawischen Protestanten. ■

## Auf dem Weg zu den Erinnerungsorten ...

### ... DANZIG

**Heilig Geist-Kirche:** Szkoła Podstawowa nr 50 im. Emilii Plater, ul. Grobla IV / 8, 80-837 Gdańsk

**Königliche Kapelle:** Sie liegt auf der Rückseite der Marienkirche in der Świętego Ducha, 80-980 Gdańsk

**St. Marien:** Bazylika Mariacka w Gdańsku, Podkramarska 5, 80-834 Gdańsk. Weitere Informationen: [www.bazylikamariacka.gdansk.pl](http://www.bazylikamariacka.gdansk.pl)

**St. Peter und Paul:** Rzymskokatolicka Parafia św. Piotra i Pawła, ul. Żabi Kruk 3, 80-822 Gdańsk

### ... DEUTSCH KRONE

**Jesuitenkolleg:** Zespół Szkół nr 1 w Wałczu, Kilińszczaków 59, 78-604 Wałcz

### ... HEUBUDEN 82-200 Stogi, Powiat Malborski

### ... KLUCKEN

**Slowinzisches Dorf:** Muzeum Wsi Słowińskiej w Klukach, Kluki 27, 76-214 Smółdzino. Das Freilichtmuseum ist ganzjährig geöffnet. Weitere Informationen: [www.muzeumkluki.pl](http://www.muzeumkluki.pl)

## Notizen aus ...

### Danzig

#### EHRUNG FÜR WŁADYSŁAW BARTOSZEWSKI



Der Platz vor dem Museum des 2. Weltkrieges soll nach einem der profiliertesten und bekanntesten polnischen Nachkriegspolitiker, nach Władysław Bartoszewski (1922–2015), benannt werden. Bartoszewski war im Zweiten Weltkrieg Widerstandskämpfer, überlebte eine KZ-Haft, wurde führender Aktivist des Żegota-Komitees und nahm am Warschauer Aufstand teil. Nach dem Krieg geriet er ins Räderwerk des stalinistischen Geheimdienst-Apparats, saß längere Zeit im Gefängnis, setzte nach seiner Rehabilitation (1955) seine Universitätsstudien fort und konnte späterhin als Wissenschaftler und Publizist wirken. Da er sich 1980 innerhalb der Solidarność-Bewegung exponiert hatte, kam er neuerlich in Konflikt mit der Staatsmacht und übernahm nach der politischen Wende schließlich als Staatssekretär, Botschafter oder Minister verschiedene hohe Regierungsämter. Den Vorschlag für die Ehrung unterbreitete Paweł Adamowicz, der Stadtpräsident von Danzig. Dabei wies er eigens darauf hin, dass Bartoszewski auch ganz wesentlich zur Verbesserung der deutsch-polnischen Beziehungen beigetragen habe. (Die Anerkennung dieser hervorragenden Leistung sollte übrigens durch Bartoszewskis kritische Äußerungen über das *Zentrum gegen Vertreibungen* keineswegs geschmälert werden.)

**KEINE BRIEFZUSTELLUNG** Der Post gehen neuerdings die Briefträger aus. Obwohl der Bedarf in Zeiten des Internets spürbar zurückgeht, lässt sich die Postzustellung nicht mehr kontinuierlich sicherstellen. Speziell die südlichen Stadtteile sind mehrere Tage lang ohne Briefzustellung geblieben; manche Einwohner sprechen sogar von mehreren Wochen. Nach Aussage der Postverwaltung können gegenwärtig in Danzig 40 Planstellen für Zusteller nicht besetzt werden. Dabei dürften nicht zuletzt die niedrigen Gehälter eine entscheidende Rolle spielen, denn ein Briefträger verdient durchschnittlich pro Monat lediglich 2.258 Złoty (ca. 500 Euro).

**PÄCHTER-WECHSEL** Mit dem Jahreswechsel wird sich die Infrastruktur des internationalen Flughafens *Lech Wałęsa* spürbar verändern. Die Pachtverträge mit dem Unternehmen *Baltona*, das eine Reihe von Shops betreibt, sind nach fünf Jahren ausgelaufen und nicht verlängert worden. Stattdessen sollen in die Räume jetzt u. a. eine Filiale der

bekanntesten Modemarke *Victoria's Secret* sowie ein *McDonalds*-Restaurant einziehen.

**90 JAHRE NAUTA-WERFT** Die Nauta-Werft in Gdingen feiert 2017 ihr 90-jähriges Jubiläum. Sie ging vor einigen Jahren aus einer Reparaturwerft (Stocznia Remontowa) *Nauta SA* hervor, hat sich auf den Bau von Forschungs- und Fischereifahrzeugen spezialisiert und kann bislang nicht über Auftragsmangel klagen. Eines der jüngst fertiggestellten Schiffe entstand im Auftrag der Danziger Universität, und zwar der Sektion für Geografie und Ozeanografie. Der Katamaran erhielt den Namen *OCEANOGRAF* und wurde von Dr. Barbara Szczurek, einer Naturwissenschaftlerin an der Danziger Universität, getauft. Er ist gegenwärtig die modernste Forschungseinheit unter polnischer Flagge. Das Schiff soll hauptsächlich der interdisziplinären Ausbildung von Studierenden sowie der Forschung im Ostseeraum dienen. Bei einer Länge von 50 m und einer Breite von 14 m erreicht es eine Geschwindigkeit von 12 Knoten, kann bis zu 20 Personen an Bord nehmen und bis zu 21 Tage auf See bleiben.



**MARRIOTT EXPANDIERT** Die Besitzer des Zoppoter Luxus-Hotels *Mera Spa, Vastint Poland*, sowie die Betreiberfirma, *Legend Hotels Poland*, haben ihre Zustimmung dazu erteilt, dass das 2012 errichtete und in unmittelbarer Strandnähe liegende Haus in die *Marriott*-Hotelkette eingegliedert wird. Nach dem im Juni 2015 eröffneten *Courtyard*-Hotel ist dies nun das zweite *Marriott*-Hotel in der Dreistadt. Es ist mit allen Annehmlichkeiten ausgestattet und bietet neben Veranstaltungsräumen und Restaurants auch einen ausladenden Spa- und Wellness-Bereich. Zu den besonderen Attraktionen gehört überdies ein Pool auf dem Dach des Gebäudes, von dem aus der Blick weit über die Ostsee schweifen kann. Roger Andersson, der Geschäftsführer von *Vastint Poland*, zeigte sich überzeugt davon, dass durch die Teilhabe an der Luxus-Marke *Marriott* dem *Mera Spa* ein noch größerer Erfolg beschieden sein wird.



**SCHLECHTE PRESSE FÜR FAMILIE WAŁĘSA** Die Polizei hat den 19-jährigen Enkel von Lech Wałęsa, Dominik, vorläufig festgenommen. Ihm wird vorgeworfen, eine 22-jährige Frau mit einem Messer bedroht oder sogar verletzt zu haben. Gegenüber den Medien äußerte sich sein berühmter Großvater zu dem Vorfall lediglich dahingehend, dass Dominik nicht unter seinem Dach wohne und er seinerseits auch keine engeren Beziehungen zu ihm pflege. Auch die Söhne des berühmten Gewerkschaftsführers und ehemaligen Staatspräsidenten hatten in früheren Jahren schon des Öfteren mit negativen Schlagzeilen von sich reden gemacht.

Peter Neumann

### Elbing

**LICHTERGLANZ BIS INS NEUE JAHR** Die drei großen Weihnachtsbäume, die traditionell in der Stadt aufgestellt werden, begleiten die Bürgerinnen und Bürger ebenso bis in das Neue Jahre wie die Festbeleuchtung auf den Hauptstraßen. An der Kathedrale (unser Bild) und auf dem Bahnhofsvorplatz stehen wieder künstliche Tannen; ein echter Baum ist neuerlich auf dem Großen Wunderberg (Plac Kazimierza Jagiellończyka) vor dem Stadttheater zu bewundern. Die Lichterpracht erstrahlt auf dem Alten Markt, aber auch auf der ul. Hetmańska (vorm. partienweise Neustädtische Wallstraße bzw. Hohezinnstraße) und auf der ul. 1 Maja (Mühlendamm).



#### ZIRKUSTRADITIONEN VERSUS TIERSCHUTZ

Der Stadtpräsident von Elbing, Witold Wróblewski, hat jüngst verfügt, dass auf städtischem Grund keine Zirkusse mehr gastieren dürfen, die in ihrem Programm Dompteure bzw. Dompteusen auftreten lassen. Das Verbot betrifft freilich keine privaten Gelände. Elbing gehört zu den vielen Städten, die sich international gegen die Vorführung von Wildtier-Dressuren wenden. Gestützt wird die Entscheidung überdies durch eine Petition, die auf diesen Erlass hinzielte und von mehr als 2.500 Bürgern unterzeichnet wurde.

**NUTZUNGSPLANUNG UND BAUTÄTIGKEIT** Im Stadtrat wird der Flächennutzungsplan für den Bereich zwischen Spieringstraße (ul. Bednarska) und



Wilhelmstraße (ul. Studzienna) diskutiert. Auf dem unbefestigten Platz, der zurzeit zum unentgeltlichen Parken genutzt wird, will die Stadtverwaltung ein Parkhaus mit 890 Stellplätzen errichten. Diese Konzeption stößt bei einigen Stadträten aber nicht auf ungeteilte Zustimmung. Auch etliche Einwohner haben sich auf Internetportalen gegen diese Lösung ausgesprochen. Sie würden es vorziehen, wenn an der Spieringstraße Gebäude mit Beischlägen sowie das Kamelhaus wiedererstehen würden. – Im Bau befindlich sind demgegenüber – wie das Foto zeigt – bereits die Wohn- und Geschäftshäuser, die von der Elbinger Bauunternehmung *Mytych* an der Fischerstraße (ul. Rybacka) errichtet werden und bereits im Juni 2017 bezugsfertig sein sollen.

*Lech Słodownik*

## Marienburg

### SCHLOSSVERWALTUNG ÜBERNIMMT DIE STUHMERBURG

Schon seit geraumer Zeit hat sich der Bürgermeister von Stuhm wegen der hohen Bauunterhaltungskosten bemüht, die Deutschordensburg zu verkaufen. Alle Versuche blieben allerdings erfolglos. Daraufhin hielt Jarosław Sellin, Staatssekretär im Warschauer Ministerium für Kultur und Nationales Erbe, gemeinsam mit Mariusz Mierzwiński, dem Direktor des Marienburger Schlossmuseums, in Stuhm einen Ortstermin ab. Die Begehung führte zu dem Ergebnis, dass die Stuhmer Burg zukünftig der Marienburger Schlossverwaltung als Filiale dienen soll. Ein entsprechendes Nutzungskonzept wird erarbeitet und mit allen Beteiligten abgestimmt. Ob dabei auch geplant wird, dass die deutsche Minderheit weiterhin über ihre Räume in der Burg verfügen kann, ist noch unbestimmt.

### BAU- UND RENOVIERUNGSVORHABEN IN DER VORBURG

Innerhalb der nächsten sechs Monate soll ein Architektenbüro im Auftrag der Schlossverwaltung den Zustand von Gebäuden bzw. Ruinen im Vorburg-Bereich der Marienburg dokumentieren und die anfallenden Bau- bzw. Instandsetzungskosten kalkulieren. Bevorzugte Objekte wären beispielsweise das Steinbrecht-Haus, der Karawan, die Gießerei oder die sechs Basteien. Nach den ehrgeizigen Zielen der Projektplanung sollen die Arbeiten bereits im Jahre 2020 erfolgreich abgeschlossen werden.



Ruinen im Bereich der Vorburg

### BAUSUBSTANZ DES ALTEN RATHAUSES BEREITET GROSSE SORGEN

Auch das Alte Rathaus, das als Kultur- und Bildungszentrum genutzt wird, befindet sich in einem beklagenswerten baulichen Zustand. Die Reparatur des Daches ist schon seit geraumer Zeit überfällig; darüber hinaus sind die Wände im Untergeschoß und den Kellerräumen feucht und von Pilz befallen. Eine Beseitigung dieser Mängel würde eine Investition von etwa 20 Mio. Złoty erfordern; diese Summe kann von der Stadt allerdings nicht aufgebracht werden. Stattdessen sollen die Möglichkeiten einer Finanzierung aus dem norwegischen Staatsfonds bzw. aus dem polnischen Staatshaushalt geprüft werden.



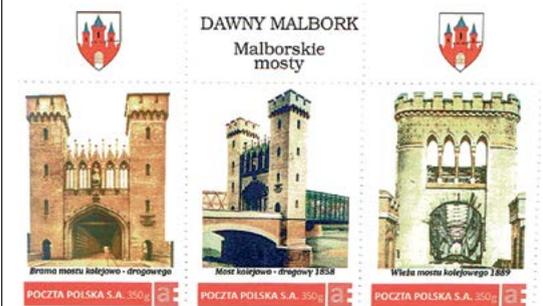
Das renovierungsbedürftige Alte Rathaus

**EIN ZWEITER FAHRRADWEG** Der Bau des Fahrradweges von Marienburg nach Stuhm (über den DW im April und September berichtete) wird bald beginnen; der Auftrag ist inzwischen vergeben. Im direkten Anschluss daran plant die Stadtverwaltung nun eine zweite Trasse, die nach Tiegenhof führen

und Radfahrern damit eine direkte und sichere Verbindung zwischen Marienburg und der Ostsee bieten wird. Dieser Radweg soll mit zweckmäßigen Rastplätzen ausgestattet werden und etwa 15 Mio. Złoty kosten. 25 % der anfallenden Baukosten sind nach Auskunft des Bürgermeisters, Marek Charzewski, bereits haushaltstechnisch gesichert.

**LICHTSPIELTHEATER** Die Stadtverwaltung plant, im militärischen Club der 22. Luftwaffenbasis einen Saal anzumieten und dort ein für alle Bürger zugängliches Kino einzurichten. Die ursprüngliche Absicht, ein Filmtheater in Kalthof zu bauen, hatte sich nicht realisieren lassen; und da sich der Bürgermeister persönlich für die Einrichtung eines Kinos als einer wichtigen Bereicherung des städtischen Kulturlebens einsetzt, fuhr er nach Warschau und verhandelte dort im Verteidigungsministerium erfolgreich mit dem zuständigen Direktor für militärische Infrastruktur: Sofern die Stadt die entsprechende technische Ausstattung bereitstellt, steht einer Umsetzung seiner Pläne grundsätzlich nichts mehr im Wege. Die Leitung des Kinos soll dem Marienburger Kulturzentrum übertragen werden.

### KONTINUIERLICHE ARBEIT DER PHILATELISTEN



Die neue Briefmarken-Serie (v. l. n. r.): Das Tor der Kleinbahn- und Straßenbrücke, die Kleinbahn- und Straßenbrücke von 1858 und der Turm der Eisenbahnbrücke von 1889

Im Jahr 1994 wurde der Marienburger Briefmarkensammler-Verein gegründet. Er hat dreißig aktive Mitglieder und an seiner Spitze steht von Beginn an Jerzy Zimnicki als Vorsitzender. Der Verein ist schon weit über die Grenzen der Stadt hinaus anerkannt und ein gefragter Kooperationspartner für Ausstellungen. Er hat bislang fünf überregionale Briefmarkenausstellungen in Marienburg organisiert und die Stadt bei einer entsprechenden Veranstaltung in der Partnerstadt Nordhorn repräsentiert. Darüber hinaus hat der Verein bei aktuellen Anlässen zwanzig Postkarten sowie Sonderbriefmarken und -stempel herausgegeben. In diesem Jahr erschienen z. B. Editionen zur Einweihung der Madonnenfigur und zum 730. Stadtjubiläum. Die jüngste Ausgabe zeigt als Motive eine Serie von *Marienburger Brücken*, die teils noch partienweise erhalten, teils aber auch schon gänzlich untergegangen sind.

*Bodo Rückert*

# Thorn

## BACH UND MENDELSSOHN FÜR JEDERMAN



Jahr für Jahr werden in denjenigen Kirchen der Woiwodschaft Kujawien-Pommern, die jeweils eine denkmalpflegerische Unterstützung durch das Marschallamt erhalten, Orgelkonzerte gegeben. Die entsprechende Veranstaltungsreihe, die „Kujawien-Pommersche Orgelroute“, bietet den Menschen eine angenehme und faszinierende Möglichkeit, sich mit anspruchsvoller Musik zu beschäftigen. 2016 gab es solche besonderen Konzerte in den Kirchen von Markowitz (Markowice) bei Hohensalza, von Leslau (Wrocławek) und Brest (Brześć Kujawski) sowie in der Thorner Marienkirche. Auf dem Programm standen beispielsweise Toccata, Adagio und Fuge in C-Dur von Johann Sebastian Bach und die VI. Orgelsonate von Felix Mendelssohn Bartholdy, aber auch die Kantate *Tryptyk rzymski* [Das römische Triptychon] des Gegenwartskomponisten Fryderyk Stankiewicz, der bei den Konzerten auch als Pianist mitwirkte. Der Eintritt zu diesen Sonderveranstaltungen war selbstverständlicher Weise frei.

### „EIN GROSSHERZIGES PAKET“



Gerade in der Vorweihnachtszeit denkt man auch an Bedürftige. Deshalb wird in ganz Polen seit 2001 die karitative Aktion des „großherzigen Weihnachtspakets“ organisiert. In jeder Region sammeln Freiwillige Informationen über notleidende Menschen und koordinieren später auch die Zustellung der Pakete. Anonymisierte Beschreibungen von Bedürftigen

werden im Internet gespeichert, die Spender suchen sich daraufhin „ihre“ Adressaten aus und stellen dann die Weihnachtspakete je nach deren speziellen Bedürfnissen und Wünschen zusammen. Im Rahmen dieser Hilfsorganisation engagieren sich jedes Jahr Schüler, Studenten, Firmen, Behörden und private Personen. In Weihnachtspaketen des Stadtamtes in Thorn gab es z. B. eine Waschmaschine sowie Wasch- und Lebensmittel, während das Marschallamt Lebensmittel, Kleidung, Haushaltsgeräte, Schulsachen, Bettwäsche, Wolldecken und Spielwaren verschenkte. Damit wurden fünf Familien bedacht, die in Kulm (Chełmno), Hohensalza (Inowrocław), Bromberg (Bydgoszcz), Tłuchowo, Kreis Leipe, bzw. in Waganiec, Kreis Aleksandrów Kujawski, leben.

**BLUMENWIESEN AM WEICHELUFER** Durch eine erhebliche Investition wird sich das Altstadt-Ufer tiefgreifend verändern. Für diese Maßnahme stehen 25 Mio. Złoty bereit, und die Ausschreibungsphase ist abgeschlossen. Den Zuschlag erhielt das international renommierte und mehrfach prämierte deutsch-österreichische Büro *Riegler Riewe Architekten* aus Graz. Die Bauarbeiten beginnen im Mai 2018. Der Weichsel-Boulevard bekommt dann ein ganz neues Gesicht. Er soll sich in einen zauberhaften bunten Garten verwandeln. Statt des Betons werden Wiesen angelegt und Blumen gepflanzt. Zudem werden vier Aussichtsterrassen mit Cafés in verglasten Räumen sowie mit Liegestuhlverleihen und Toilettenanlagen entstehen. Dadurch wird die Trasse des Bulwar Filadelfijski etwas schmaler. Schließlich wird auch noch der große Parkplatz unter der Verkehrsbrücke umgebaut und neu gestaltet.

**EINE SEILBAHN ÜBER DIE WEICHEL?** Bereits seit dem Jahre 2007 wird darüber gesprochen, die Altstadt mit der Bazar-Kämpfe durch eine Seilbahn zu verbinden. Eine österreichische Firma bereite schon damals ein interessantes Projekt vor und erstellte einen Kostenvoranschlag. Dabei ergab sich, dass moderne Kabinen für acht Personen die Strecke in dreieinhalb Minuten passierten und dann in einer Stunde zwischen 500 bis 1.000 Passagiere befördert werden könnten. Diese früheren Überlegungen



Bildsimulation der Seilbahn zwischen Altstadt und Bazar-Kämpfe

sind jetzt im Rahmen der Umbaupläne für das Altstadt-Ufer sowie einer ebenfalls ins Auge gefassten Renovierung der Straßenverkehrsbrücke neuerlich aktualisiert worden. Natürlicher Weise stößt diese kühne Idee erneut auf Gegner wie Enthusiasten. Die Befürworter heben hervor, dass dadurch der Stadtteil links der Weichsel touristisch belebt würde. In der Nähe des renovierten Hauptbahnhofs ließe sich ein großer Parkplatz anlegen. Die Touristen könnten dann das großartige Stadtpanorama von einem zehn Meter über dem Fluss liegenden Aussichtspunkt bewundern und schließlich auf eine originelle Art und Weise rasch im Herzen der Altstadt ankommen. Die Station auf der Altstadtseite würde auf dem Parkplatz zwischen dem Stadtgraben und den Ruinen der Ordensburg gebaut. Wortführerin derjenigen, die dem Projekt kritisch gegenüberstehen, ist die Stadtkonservatorin. Ihrer Meinung nach könnte es dazu führen, dass die Stadt – nach dem Muster Dresdens – von der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes gestrichen wird. Grundsätzlich passte eine Seilbahn aber auch nicht zum in sich geschlossenen Stadtpanorama. Die andere Gruppe wiederum weist darauf hin, dass die Städte Koblenz und Dubrovnik ebenfalls solche Seilbahnen besäßen, gleichwohl aber in der UNESCO-Liste geführt würden. Vor dem Ende dieser Debatte haben schon einige Investoren ihr Interesse angemeldet. Sie sind davon überzeugt, dass sich die für den Bau notwendigen Mittel in wenigen Jahren amortisieren würden. Inzwischen wird darüber gesprochen, die Seilbahn vorläufig für die Zeit der Brückenrenovierung zu errichten. Dann könnten sich alle – sozusagen noch unverbindlich – ein Urteil darüber bilden, ob das Konzept tauglich ist und der Stadt tatsächlich zu nutzen vermag. *Piotr Olecki*

## Kultur-Informationen aus dem »Land am Meer«

### LUTHERS ERBE IM LAND AN DER UNTEREN WEICHEL

»Evangelisches Erbe in Wort, Leben und Bild«: Unter diesem Motto stehen die Veranstaltungen, die aus Anlass des 500. Jubiläums von Luthers Thesenanschlag – und somit dem Beginn der Reformation – das ganze Jahr über stattfinden und die Entwicklung und Leistung des Protestantismus vor Augen führen sollen. Auf dem Programm stehen wissenschaftliche Tagungen neben Ausstellungen zur protestantischen Sepulkralkultur sowie zu Leben und Werk des eng mit Luther zusammenwirkenden Reformators Johannes Bugenhagen

(1485–1558), des »Doctor Pomeranus«. Zudem sind Konzerte mit protestantischer Kirchenmusik, festliche Gottesdienste oder auch Studienfahrten vorgesehen. Nicht zuletzt werden Podiumsdiskussionen mit evangelischen Pfarrern stattfinden, in denen vordringlich der Frage nachgegangen wird, vor welche Herausforderungen sich der Protestantismus angesichts einer Gesellschaft gestellt

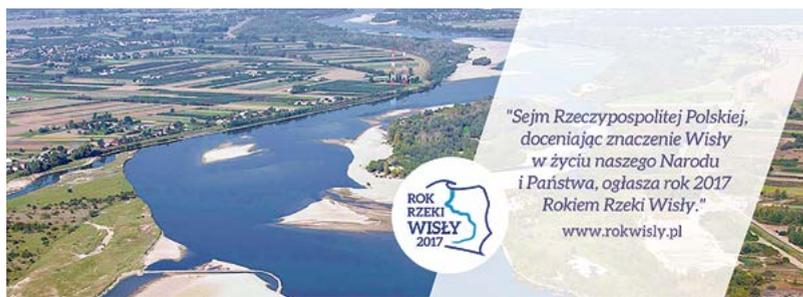


sieht, in der sich nicht einmal ein Prozent der Bürger zu dieser Konfession bekennt. (Ein nur marginales, aber in diesem Zusammenhang interessantes Phänomen ist, dass – wie die Zeitung »Polityka« Mitte November berichtet hat – polnische Katholiken, die von der Politik ihrer Kirche enttäuscht sind, aus Protest jetzt des Öfteren zum Protestantismus übertreten).

**ELBINGER PERSPEKTIVEN AUF 2017**

Die Neugestaltung der Elbinger Bibliothek – eines historischen Gebäudes mit touristischem Potential – ist in die kommunale Finanzplanung mit aufgenommen worden. Eine Fortsetzung sollen auch die »Gespräche über die Vergangenheit meiner Stadt« finden, die jüngst von der Bibliothek im Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Tagung zum 550. Jahrestags des Zweiten Thorner Friedens initiiert worden sind. In der Schwebe befinden sich demgegenüber noch die hochfliegenden Vorhaben des Archäologisch-Historischen Museums. Es hat zwar 10 Mio. Złoty aus einem EU-Förderprogramm eingeworben, die für die Sanierung seines Gebäudes, des ehemaligen Elbinger Gymnasiums, sowie für die Neugestaltung und Erweiterung der Dauerausstellung eingesetzt werden sollen, die Auszahlung setzt jedoch den Nachweis von Eigenmitteln voraus, die im Budget der Stadt noch nicht zur Verfügung stehen (wobei anzumerken ist, dass der Förderantrag auch nicht eigens mit dem Stadtpräsidenten abgestimmt worden war). Angesichts des baulichen und technischen Renovierungsbedarfs, der – gerade im Vergleich mit dem neuen, modernen Teil des Museums – für jedermann offenkundig ist, wäre zu hoffen, dass hier nicht interne Probleme zu einem Verlust der Gelder führen. – 2017 feiert Elbing schließlich auch noch den 780. Jahrestag der Stadtgründung. Überlegungen, wie dieses Jubiläum gefeiert werden sollte, haben bislang allerdings noch nicht zu vorweisbaren Ergebnissen geführt.

**DIE WEICHEL IM FOKUS**



Da 2017 vom polnischen Sejm zum »Jahr der Weichsel« erklärt worden ist, bemühen sich viele Akteure, die große Bedeutung dieses Flusses zu erschließen und bewusst zu machen, denn er bildet nicht nur einen kaum zu überschätzenden wirtschaftlichen Faktor, sondern ist im Laufe der Jahrhunderte auch zu einem nationalen Symbol und zu einem wichtigen Erinnerungsort geworden. Ein wichtiger Teil des Veranstaltungsprogramms wird beispielsweise von der Initiative »Museen der Weichsel-Route« getragen, an der sich u. a. das Historische Museum und das Nationalmuseum in Danzig, das Museum des Kulmerlandes in Kulm und das Leon-Wyczółkowski-Kreismuseum in Bromberg beteiligen. Dieses Netzwerk plant eine Tagung über die Rolle der Weichsel in der polnischen Geschichte, eine gemeinsame Wanderausstellung sowie unterschiedliche Workshops zu speziellen, an einzelne Städte und Orte gebundenen Aspekten des Themenfeldes. Besonders originell erscheint der Plan, die jeweiligen Sonderausstellungen der Museen nacheinander in einer zeitlichen Folge zu eröffnen, die den Weg des Stroms von der Quelle bis zur Mündung nachzeichnet.

**ENDE DER AUSEINANDERSETZUNGEN UM DAS MUSEUM DES ZWEITEN WELTKRIEGES ?**

Für die ersten Monate des Jahres 2017 ist die Eröffnung des neuen Danziger Museums geplant. Der Streit um die Konzeption (über den DW schon im Oktober berichtet hat) ist aber noch keineswegs beigelegt. Die Verordnung des Ministeriums für Kultur und nationales Erbe, die eine Verschmelzung mit dem Museum der Westerplatte fordert, wurde vom Beauftragten für Bür-



gerrechte, Adam Bodnar, juristisch angefochten und daraufhin im November vom zuständigen Verwaltungsgericht in Warschau aufgehoben. Dass sich das Ministerium diesem Urteilsspruch jetzt beugt, ist allerdings wohl eher unwahrscheinlich. Immerhin sind die Vorbereitungen für eine zügige Eröffnung bereits weitgehend getroffen. Der höchst avancierte Hauptkörper des Gebäudekomplexes soll – in gewisser Analogie zur Symbolik des Logos – an eine Fliegerbombe erinnern, die sich in den Boden gebohrt hat. Die Fläche beträgt etwa 23.000 m<sup>2</sup>, von denen 5.000 für die Dauerausstellung bestimmt sind. Das Interesse der Besucher soll zunächst durch Attraktionen wie einen »sowjetischen Kinosaal« oder eine getreue Simulation der Danziger Großen Gasse geweckt werden. Im Museum selbst werden dann Eindrücke der Kriegswirklichkeit aus der Perspektive der verschiedenen beteiligten Völker vermittelt, wobei die Erfahrungen und Erlebnisse der Zivilbevölkerung im Zentrum stehen.



**REDEN WIR ÜBER KULTUR !**

Eine tiefgreifende Diagnose der Kultur in der Woiwodschaft Pomorze soll ein Kongress stellen, der am 24. April im Danziger Shakespeare-Theater stattfinden wird. Diese Veranstaltung bildet den Zielpunkt eines lange währenden, gut vorbereiteten Diskussionsprozesses, der bereits vor zwei Jahren begonnen hat. 2015 und 2016 wurde eine Reihe von Sondierungen durchgeführt, und auf dieser Grundlage werden jetzt für den Zeitraum vom 26. März bis zum 9. April »Tischgespräche« anberaumt, bei denen an vielen verschiedenen Orten der Woiwodschaft alle denkbaren kulturell relevanten Fragen besprochen werden sollen – von der bildenden Kunst, von Literatur und Comic, Theater und Tanz, der Musik oder Architektur und Design über die städtische Kultur, die Finanzierungs- und Förderstrategien, die Chancen der Bürgerbeteiligung oder die kulturelle Bildung bis zur Blogger-Szene und Medienkultur, bis zu Formen der Kunst- und Kulturkritik oder zur Rolle von Business-Interessen. In der großen Plenarsitzung soll schließlich ein solides Resümee der aktuellen Lage gezogen werden, damit hieraus dann Ansätze für zukünftige Entwicklungen gewonnen werden können.

**KULTUR À LA CARTE**

Seit dem Jahresbeginn 2017 brauchen Bibliotheksbenutzer, die in der Dreistadt sowie in deren Umland – z. B. in Putzig, Neustadt oder Pr. Stargard – wohnen, nur noch eine einzige Bibliothekskarte. Dabei berechtigt die »Metropolen-Kulturkarte« nicht nur zur Ausleihe in allen öffentlichen Bibliotheken der Region, sondern funktioniert in vielen anderen Institutionen zusätzlich auch als Rabattkarte. Über das Design haben übrigens die Teilnehmer einer allgemeinen Befragung entschieden, die bis zum 30. November lief und bei der die jetzt vorliegende Gestaltung mehrheitlich als bester Entwurf ausgewählt wurde.



Joanna Szkolnicka

# Frank Wisbar, der Untergang der WILHELM GUSTLOFF – und die WESTPREUSSEN

Lange Zeit vor dem *Krebsgang*, der Novelle von Günter Grass aus dem Jahre 2002, und erst recht vor dem aufwändigen TV-Drama *Die GUSTLOFF*, das Joseph Vilsmaier 2007 inszeniert hat (und das dann Anfang März 2008 ausgestrahlt wurde), hatte sich bekanntlich der aus Tilsit gebürtige Regisseur Frank Wisbar (1899–1967) dem Sujet der GUSTLOFF-Katastrophe zugewandt. Dabei setzte er in einer Phase der Dreharbeiten als »Komparsen« einen Fischdampfer (FD) ein, der den Namen einer früheren preußischen Provinz trug: WESTPREUSSEN. Ein kurzer Moment der Filmgeschichte rückt damit plötzlich ein Schiff vor den Blick, das – abgesehen von seiner Verbindung zu Frank Wisbar – schon aufgrund seines Namens unser uneingeschränktes Interesse verdient.



## Regisseur Wisbar drehte auf FD „Westpreußen“

Das Schiff doppelte Vorpostenboot bei der Verfilmung des Untergangs der „Wilhelm Gustloff“

Wer am 10. August am Geestvorhafen in Bremerhaven zu tun hatte oder in der Sonne lag, blickte verwundert auf, als ein Schiff ohne Kennzeichen, ein Rettungsboot im Schlepp, mit einer buntgewürfelten Gästeschar und ungewöhnlicher Ausrüstung zur Ausreise vorüberglitt. Unzählige Requisiten in Kisten und Körben, Scheinwerfer, Kabel und Windmaschinen füllten das Vorschiff, dazwischen stapelten sich Flöße und künstlicher Schnee in Säcken. Echt war letzterer natürlich nur optisch, wie auch das Geschütz und die Vierlingsflak, mit denen unsere „Westpreußen“, artfremd bestückt, an diesem sonnigen Spätsommertage die Leinen losmachte.

So absonderlich die Ausstattung, so ungewöhnlich der Zweck der Reise: Der Dampfer diente Regisseur Frank Wisbar als Studio. Die „Deutsche Hansafilm“ hatte das Schiff für 10 Drehtage für den neuen Wisbar-Film „Nacht fiel über Gotenhafen“ bei Helgoland gechartert.

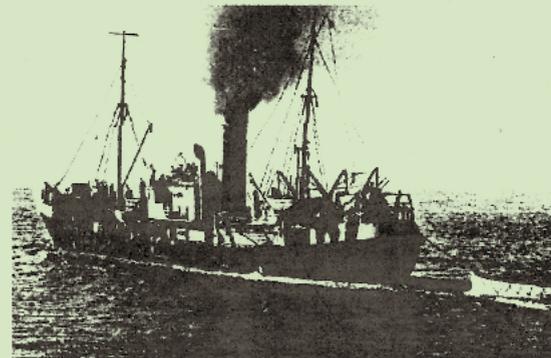
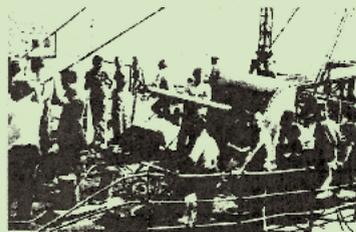
Seltenes Schauspiel für die Betriebsangehörigen der Hauptverwaltung und der Reedereiabteilung, die sich zahlreich an der Pier eingefunden hatten: Die „Traumwelt Film“ zeigte ihnen einmal ihre prosaische und für manchen desillusionierende Kehrseite. Als der Komparserie und dem technischen Stab dann auch die Prominenz an Bord gefolgt war, wurde das Peildeck mit anderem Vorzeichen zum „Peildeck“ für die Umstehenden: Mit dem Regisseur hatten es sich hier Brigitte Horney, Sonja Ziemann, Tatjana Iwanow und die Starlets Carla Hagen und Ursula Herwig im sommerlichen Habit bequem gemacht.

Der entstehende Streifen ist die Verfilmung einer der größten Schiffskatastrophen aller Zeiten, des Endes der „Wilhelm Gustloff“, die am 31. Januar 1945 nachts in der Ostsee durch Torpedotreffer unterging. Rund 4000 Menschen – Flüchtlinge und Verwundete

– fanden bei diesem grauenhaften Unglück im Inferno des zuendegehenden Krieges den Tod. FD „Westpreußen“ doppelte vor Helgoland ein Vorpostenboot, das aus nachtdunkler See Schiffbrüchige, schwimmend oder auf Flößen und an Wrackteilen treibend, auffischt.

Wie in „Hunde, wollt Ihr ewig leben“ war Frank Wisbar auch hier um größte Wirklichkeitsnähe bemüht. Schon bei den Nacht für Nacht zuvor abgedrehten Szenen auf der „Arosa Sun“ (20 000 BRT) im Bremerhavener Kaiserhafen und auf der „Westpreußen“ vor Helgoland hatte der Regisseur nichts an Tricks und Anforderungen an die Darsteller gespart, um das Geschehen so realistisch wie möglich zu rekonstruieren.

Der Kapitän der „Westpreußen“ und seine Besatzung haben den Dreharbeiten – interessantes Zwischenspiel für sie – unmittelbar beigewohnt. Zehn Nächte auf der anderen Seite der Filmkulissen, konnten sie aus eigener Anschauung miterleben, wie's gemacht und daß auch Stars oft nichts geschenkt wird. Der Film wird Anfang nächsten Jahres anlaufen.



In Windeseile hatte es sich herumgesprochen: Filmprominenz an unserer Bremerhavener Pier!

Tatjana Iwanow, Sonja Ziemann, Regisseur Wisbar und Brigitte Horney (im Bild v. l. n. r.) gewählten uns dort für Sie diesen Schnapschuh, bevor sie nach den Starlets Carla Hagen und Ursula Herwig zu harten Drehtagen – sprich: Drehnächten – vor Helgoland an Bord gingen.

Mitte: Nur utopisch echt – höchstens zum Konfettibeschuß geeignet – Ist dieses Geschütz, wie die am Heck montierte Vierlingsflak „Kanoniere“ auf der Wack: Komparserie und Frank Wisbars technischer Stab.

Rechts: Mit ungewöhnlicher Besatzung und Ausrüstung verläßt das ungenennelte Vorpostenboot-Doube mit einem Rettungsboot in Schlepp den Hafen via Helgoland.

Frank Wisbar (der ursprünglich Wisbar hieß) war 1938 in die USA ausgewandert und hatte dort nach anfänglichen Fehlschlägen begonnen, Shows und Filme für das damals neue Medium Fernsehen zu inszenieren und zu produzieren. Obwohl diese Pionierarbeit ihm großen, auch wirtschaftlichen Erfolg einbrachte, kehrte er – inzwischen als amerikanischer Staatsbürger – Mitte der 1950er Jahre nach Deutschland zurück. Von der Herstellung künstlicher seichter Konfektionsware ermüdet, bemühte er sich nun darum, anspruchsvolle Filme zu konzipieren, und suchte dabei zugleich seinem Gewissen zu folgen, das ihn nach seinen eigenen Worten gerade im Deutschland dieser Zeit dazu aufrief, »Filme gegen den Krieg zu drehen«. Zielsicher verfolgte Wisbar diese Absicht. Der Streifen *Haie und kleine Fische* (1957) erweckte bereits große Aufmerksamkeit, und der Titel *Hunde, wollt ihr ewig leben* (1958/1959), ein vielbeachtetes und preisgekröntes Werk, das den Untergang der 6. Armee im Kessel von Stalingrad thematisiert, etablierte ihn im Nachkriegsdeutschland endgültig als herausragenden zeitkritischen Regisseur.

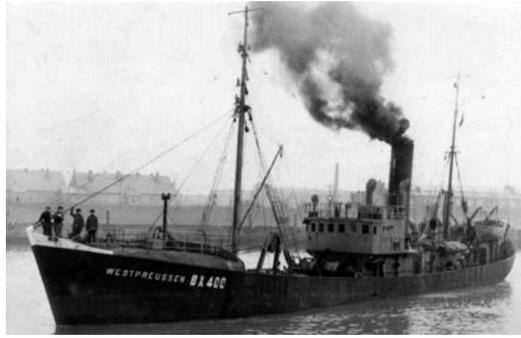
Diese Linie weiterverfolgend, beschäftigte sich Frank Wisbar sodann auch mit der Katastrophe der WILHELM GUSTLOFF und verfasste 1959 nach einem Tatsachenbericht, der in der *Illustrierten Stern* erschienen war, das Drehbuch. Als Darsteller und Darstellerinnen vermochte er ausgesprochene Stars jener Zeit – neben Gunnar Möller und Erik Schumann beispielsweise Sonja Ziemann, Brigitte Horney und Tatjana Iwanow – zu verpflichten. Die Dreharbeiten vollzogen sich in Berlin, Bilshausen (Lkr. Göttingen), Bremerhaven und Cuxhaven sowie an der Ostseeküste – und schließlich auch im Umfeld von Helgoland. Und bei der Planung dieser Aufnahme-Sequenzen kreuzte gleichsam ein Schiff auf, das zu dieser Zeit lediglich als Fischdampfer diente, nun aber mit Zustimmung seines Eigners, der NORDSEE DEUTSCHE HOCHSEEFISCHEREI AG, dazu auserkoren wurde, in Frank Wisbars neuem Kriegsfilm als Vorpostenboot vor der Kamera zu erscheinen und zudem auch zehn Tage lang als Studio genutzt zu werden. ▶

Bericht über die Dreharbeiten mit und auf der WESTPREUSSEN aus der Betriebszeitung der *Nordsee*, Jg. 1959, Nr. 1

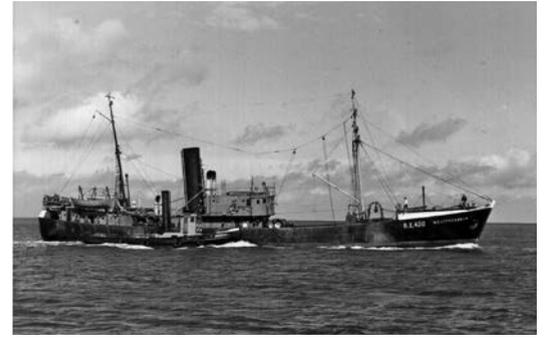
Sämtliche Abbildungen stammen aus dem Archiv des Autors.



WESTPREUSSEN an der Reedereipier in Bremerhaven



WESTPREUSSEN auslaufend Bremerhaven



Die von einer Fangreise kommende WESTPREUSSEN auf der Elbe vor Cuxhaven

Welches Aufsehen diese Vorgänge in Bremerhaven erregten, welche hohe Bekanntheit die Hauptakteure offenbar genossen und welches Interesse dieses Projekt insgesamt fand, belegt der ausführliche und anschauliche, mit Autogram-

men versehene Bericht aus der Betriebszeitung der *NORDSEE* (1959/1), der auch heute noch lesenswert ist und hier vollständig wiedergegeben wird. Dieser Artikel nennt zugleich freilich auch den Namen jenes Film-Komparsen »ohne Kennzeichen«, der jenseits der *GUSTLOFF*-Thematik einen überraschenden Aspekt des weiten Feldes »Westpreußen« eröffnet und dazu einlädt, in diesem Kontext auch die Geschichte des Fischdampfers festzuhalten, der diesen vertrauten Namen getragen hat.

de die *WESTPREUSSEN* 1945 von der amerikanischen Besatzungsmacht beschlagnahmt. Nach dem Rückbau zum Fischdampfer konnte sie von der *NORDSEE* wieder auf Charterbasis eingesetzt werden. Letztlich erhielt die Reederei das Schiff aufgrund eines Rückgabeabkommens 1954 von den Amerikanern zurück. – 1959 schlug dann die große Stunde der *WESTPREUSSEN*, als sie für ihre Komparsen-Rolle beim filmisch nachgestellten Untergang der *GUSTLOFF* sowie als Studio-Schiff des berühmten Frank Wisbar ausgewählt wurde. Ein Jahr später zeigte sich jedoch, dass der Kriegsdienst und die Hochseefischerei in Nordsee und Nordatlantik doch allzu deutliche Spuren hinterlassen hatten: das Schiff wurde zum Abwracken nach Hamburg verkauft. ■ Dieter Kokot/DW

### Die WESTPREUSSEN

Reederei: *NORDSEE DEUTSCHE HOCHSEEFISCHEREI AG*, Wesermünde (1948 in Bremerhaven umbenannt)

Fischereikennzeichen: PG. 549, ab 1948 BX. 400

Bauwerft: Seebeck, Wesermünde, Baunummer: 655

Vermessung: 487 BRT, 491 BRT nach Neuvermessung 1951

Maschine: Dreifach-Expansionsmaschine mit nachgeschalteter Abdampfturbine, 750 PS.

Fischraumkapazität ca. 4.300 Zentner.

Der Dampfer war 1940 bei Seebeck in Wesermünde für die *NORDSEE DEUTSCHE HOCHSEEFISCHEREI AG* erbaut worden, doch unmittelbar nach seiner Fertigstellung forderte ihn die Kriegsmarine an. Zunächst als Hilfsminensucher (M1108) eingesetzt, fuhr das Schiff später als U-Jagdboot UJ1709. Nachdem sie den Krieg überstanden hatte, wur-

## Max Reimanns Besuch in Elbing / Elbląg

Max Reimann, der am 31. Oktober 1898 in Elbing geboren wurde, ist eine bedeutende Persönlichkeit der jüngeren deutschen Geschichte, an der die Brechungen und Widersprüche der Zeit zwischen dem späten Kaiserreich und der 1969 einsetzenden allmählichen Normalisierung des Zwei-Staaten-Konzepts von BRD und DDR deutlich hervortreten. Im Abstand von nunmehr vier Jahrzehnten betrachtet – Reimann starb am 18. Januar 1977 in Düsseldorf –, wird allerdings deutlich, in wie weite Ferne gerückt uns die damaligen ideologischen Verwerfungen und die politisch-moralischen Verstrickungen Einzelner heute erscheinen. Gleichwohl lohnt es gerade für den *Westpreußen*, anlässlich des 40. Todestages an Max Reimann zu erinnern; denn seit kürzerer Zeit liegt ein detaillierter Bericht vor, der erstmals die Möglichkeit eröffnet, einen Tag im November des Jahres 1968 zu rekonstruieren, an dem Reimann als einer der großen deutschen Repräsentanten der Arbeiter- und Bauernklasse noch einmal seine – nun Elbląg genannte – Heimatstadt besucht hat. Dabei werfen die Vorgänge nicht nur ein bezeichnendes Licht auf Reimanns Persönlichkeit, sondern auch auf die außergewöhnliche Bedeutung, die dem Besuch von den polnischen Genossen beigemessen wurde, sowie auf die Privilegien, die die damals »Herrschende Klasse« genoss.

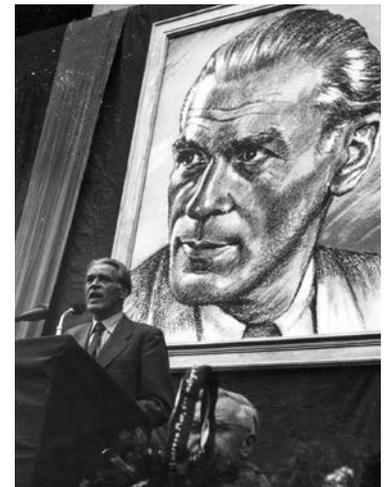


Foto: © Alamy Limited

Als überzeugter Kommunist, Gewerkschaftler und antifaschistischer Aktivist war Max Reimann 1939 verhaftet worden und brachte die Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs als Gefängnisinsasse und KZ-Häftling zu. Nach dem Kriegsende stieg er rasch zum Führer der KPD auf, wurde Landtagsabgeordneter in Nordrhein-Westfalen und zog auch als Abgeordneter in den 1. Deutschen Bundestag ein. 1954 setzte er sich allerdings in die DDR ab: Wegen seiner unrühmlichen Beteiligung an stalinistischen »Säuberungen«, bei denen er mehrere hochrangige Genossen nach Ost-Berlin gelockt und damit dem KGB ausgeliefert hatte, wurde er mit Haftbefehl gesucht und entzog sich dessen Vollstreckung durch die Übersiedlung. Erst Ende 1968, nachdem

seine Taten verjährt waren, ging er neuerlich in die Bundesrepublik und wurde dort 1971 schließlich Ehrenvorsitzender der inzwischen gegründeten (und offiziell geduldeten) DKP.

Aus dieser Phase der Rückkehr in den Westen stammt die Episode, in der Reimann noch einmal seine westpreußische Heimatstadt gesehen hat. Mirosław Dymczak, seit 1946 Bürger von Elbing und Augenzeuge dieses großen Tages, hat jüngst nicht nur den Zeitpunkt des Besuchs genauer bestimmt, sondern auch etliche Einzelheiten geschildert. Max Reimann war zusammen mit einer Delegation deutscher Kommunisten zum 5. Kongress der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP) eingeladen worden, der vom 11. bis zum 16. November 1968 in Warschau stattfand. Im Zusam-

menhang mit diesem Kongress machte er sich nach Elbing auf. Wahrscheinlich war es Reimanns erster Besuch seit 1938. Doch vor Ort zeigte sich, dass er sich immer noch bestens in Elbing auskannte. Bei der staatlichen Organisation folgte alles einer minutiös geplanten »Choreographie«. Offenbar wollten die örtlichen Parteivertreter ihren hohen Gast so empfangen, dass die Genossen in der Warschauer Zentrale in jedem Falle zufrieden sein konnten. Die PVAP hatte für die Fahrt »Gomulkas Salonwagen«, einen äußerst eleganten Staatsbahnwagen, zur Verfügung gestellt. Er war 1956 in den PaFaWag-Werken in Breslau hergestellt worden und bestand aus zwei Salons, drei Zweibettzimmern mit Waschbecken sowie einem Bad und einer Küche. Die Heizung funktionierte autark, und die Innenräume

14. Juni 1953 – Der Vorsitzende der Kommunistischen Partei, Max Reimann, eröffnet den Wahlkampf vor einem groß dimensionierten, im Stil des stalinistischen Personenkults gehaltenen Porträt

Übersetzung des Textes aus dem Polnischen: Hans Gregor Njemz (Kiel)

waren mit Holz und hochwertigen Materialien verkleidet.

Nach der Begrüßung auf dem Elbinger Bahnhof begab sich Max Reimann in Begleitung einiger Personen zum Friedhof der St.-Annen-Kirche an der Agrykola (ehem. Jahnstraße). Hier, im ungenutzten Teil des Friedhofs zum Dolinka-Park hin (ehem. Pulvergrund), verweilte er am gut erhaltenen Grabmal seiner Eltern. Es bestand aus einer großen Steinplatte (die ungefähr zehn Jahre später allerdings spurlos verschwunden war). Von dort fuhr er zur ehemaligen Ferdinand-Schichau-Schule, damals Felix-Dzierżyński-Grundschule (Nr. 9, später Grundschule Nr. 7, heute Mittelschule Nr. 9), an der Browarna-Straße, ehem. Ziesestraße. Der frühere Schüler durchschritt – sichtlich bewegt – die Korridore und vergegenwärtigte sich offenbar nochmals seine Schulzeit. Anschließend fuhr er zur Wiejska-Straße (ehem. Pangritzstraße), um dort sein Geburts- und Elternhaus anzuschauen. All dies beeindruckte ihn sehr, was er auch nicht zu verbergen suchte.

Von der Wiejska-Straße ging es weiter zu den Mechanischen Werkstätten ZAMECH, der früheren Schichauwerft, wo er in seiner Jugend als Nieter gearbeitet hatte. Hier wartete bereits das Empfangskomitee, darunter der Stadt- und Kreissekretär der PVAP, Mirosław Demichowicz, der ZAMECH-Direktor, Zygmunt Nawrocki, und der Sekretär der Werksparteizelle (Betriebskomitee der PVAP), Janusz Leszczyński. Im Sonntagsstaat, mit einem üppigen Blumenstrauß in der Hand, erwarteten sie den hohen Gast am Tor. Da fuhren zwei schwarze Limousinen am Verwaltungsgebäude vor, aus denen tadellos gekleidete Herren ausstiegen. Dem ersten der beiden überreichte man bereitwillig die Blumen und bat ihn nach oben. Dort äußerte der Gast allerdings sein Erstaunen, weil er es noch nie erlebt hätte, dass – Vertragspartner so großzügig und entgegenkommend empfangen worden wären! Diese Worte konsternierten alle, und plötzlich stellte sich das Empfinden ein, in eine Szene aus Gogols »Revisor« geraten zu sein; denn nun ergab sich, dass es sich um zwei Vertreter eines griechischen Reeders handelte, die mit ZAMECH über die Bestellung einer Schiffsschraube verhandeln wollten. Mit kühlem Kopf überwand man aber die Verblüffung. Geschickt wurden die Gäste hinter Nawrockis Direktorenzimmer durch den dort befindlichen kleinen Konferenzraum hinausgeführt. Auf diese Weise ließen sich sogar auch wieder die Blumen »retten«, die

die Besucher im Vorzimmer zurückgelassen hatten. Trotzdem entgingen den eiligst hinauskomplimentierten ZAMECH-Kunden natürlich nicht die gedeckten Tische im Konferenzraum, auf denen ein Imbiss für den eigentlichen Besucher bereitstand.

Max Reimann bekam kurz darauf die wiedergewonnenen Blumen, führte die üblichen Gespräche und besichtigte die ZAMECH-Werke. Als er sich müde zu fühlen begann, geleitete man ihn für einige Zeit in ein für ihn vorbereitetes Zimmer. Immerhin war er damals bereits 70 Jahre alt und gesundheitlich angeschlagen; ein Auge wurde zudem von einer schwarzen Augen-



klappe verdeckt. Abgerundet wurde der Besuch in Elbing schließlich durch ein festliches Essen im Restaurant *Słowiańska* (dem ehem. Central-Hotel). Am Bahnhof wartete dann wieder »Gomułkas Salonwagen« auf den hohen Gast. Der letzte Nutzer dieses Luxus-Wagens war übrigens Ministerpräsident Piotr Jaroszewicz, der ebenso wie Parteichef Edward Gierek sein Amt im Reformjahr 1980 verlor. Ein Jahr später wurde der Waggon aus dem Verkehr gezogen, und er befindet sich heute im Eisenbahnmuseum in Chabówka (Kreis Neumarkt) in Kleinpolen. (Vor einigen Jahren diente er auch zu Dreharbeiten für die Filme *Ekstradycja* und *Różyczka*.)

Auf seinen Elbing-Aufenthalt kam Reimann noch gelegentlich zurück. Einmal sagte er bei einer Rede: *Ich habe meine Heimatstadt nach dem Krieg gesehen. Es war nicht mehr die Stadt, in der ich geboren wurde und gearbeitet habe. Von dieser Stadt sind nur zwei Häuser geblieben. Alles andere hat der Krieg dem Erdboden gleichgemacht.*

Seine Formulierung, dass allein »zwei Häuser« vom deutschen Erbe Elbings übriggeblieben seien, war gewiss eine Übertreibung oder eine bewusste Überzeichnung. Passen könnte sie jedoch zum damaligen Aussehen der Altstadt, die nach Abriss, Planierung und Herrichtung des ganzen Geländes tatsächlich den Anblick eines großen mittelalterlichen Angers mit einer gotischen Kirche in seiner Mitte bot.

■ *Lech Słodownik / DW*

## hörens-, sehens- und wissenswert

### TELEMANN-ZENTRUM MAGDEBURG

**So, 8. Januar, 11.00 Uhr** Konzert der **Neuen Polnischen Capelle** mit Kompositionen von Georg Philipp Telemann – u. a. das *Concerto alla Polonese* (TWV 43:G7) –, Johann Adolph Hasse und Jean-Féry Rebel 543. Sonntagsmusik (Zentrum für Telemann-Pflege und -Forschung im Gesellschaftshaus der Landeshauptstadt Magdeburg, Schönebecker Str. 129, 39104 Magdeburg – telemann.org)

### SCHAUSPIEL FRANKFURT

**Do, 12. Januar, und Di, 17. Januar, jeweils 19.30 Uhr** **Die Blechtrommel**, Regie: Oliver Reese (Schauspiel Frankfurt, Neue Mainzer Straße 17, 60311 Frankfurt am Main – www.schauspielfrankfurt.de/spielplan/stuecke-a-z/die-blechtrommel)

### JOHANNES GUTENBERG UNIVERSITÄT MAINZ

Interdisziplinäre Vorlesungsreihe des Studium generale zum Themenschwerpunkt „Heimat heute“. **Beginn jeweils 18.15 Uhr:**  
**Mo, 16. Januar**, PD Dr. Meryam Schouler-Ocak: **Krank in der Fremde – Perspektiven der psychiatrischen Migrations- und Versorgungsforschung**  
**Mo, 23. Januar**, Prof. Dr. Werner J. Patzelt: **Heimatliebe, deutscher Patriotismus und neue rechte Bewegungen**  
**Mo, 30. Januar**, Prof. Dr. Karen Ellwanger: **Neue Heimatmuseen und Wissensproduktion** (Veranstaltungsort: N1 (Muschel), SB II (Sozial-Wiss.), Colonel-Kleinmann-Weg 2, 55128 Mainz)

### POMMERSCHES LANDESMUSEUM

**Do, 19. Januar, 18.00 Uhr** Lesung **Matthias Kneip: Reise in Westpolen: Orte, die Geschichte erzählen** (Rakower Straße 9, 17489 Greifswald – www.pommersches-landesmuseum.de)

### HALBNEUN THEATER DARMSTADT

**Do, 19. Januar, 20.30 Uhr** Theaterabend: **Die Fremde / Cudzoziemka**. Theaterstück nach dem Roman von Maria Kuncewiczowa. Ausführung: **Joanna Stanecka**, Regie: **Iwona Jera** (halbNeun Theater, Sandstraße 32, 64283 Darmstadt – halbneuntheater.de)

### GÜNTER-GRASS-HAUS

**Fr, 27. Januar, 15.00 Uhr** Führung: **Geist und Macht. Günter Grass und Willy Brandt** Jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin der Führung erhalten zusätzlich den Katalog *Ein Bürger für Brandt – der politische Grass*. (Günter-Grass-Haus, Glockengießerstraße 21, 23552 Lübeck – grass-haus.de)

### LITERATURHAUS LEIPZIG

**Mo, 30. Januar, 19.30 Uhr** **Rainer Mende** (Referent des Polnischen Instituts Berlin): Einführung in den Film **Korczak** von **Andrzej Wajda** (Literaturhaus Leipzig, Saal 3, Gerichtsweg 28, 04103 Leipzig – www.haus-des-buches-leipzig.de)

### DEUTSCHES POLEN INSTITUT

**Do, 23., bis So, 26. März** **Vierter Kongress Polenforschung Grenzen im Fluss** in Frankfurt (Oder)/Ślubice Programm und Anmeldung: www.polenforschung.de

### AKADEMIE SANKELMARK

**Fr, 24., bis So, 26. März** Wochenendtagung: **Johannes Bobrowski 1917 – 1965 – 2017. Sprache auf dem Weg**, Leitung: Prof. Dr. Johannes Schilling: Eine Veranstaltung der Academia Baltica. (Akademie Sankelmark, Akademieweg 6, 24988 Sankelmark – www.eash.de)

## Vorschau auf die kulturellen Angebote DES WESTPREUSSISCHEN LANDESMUSEUMS IM JAHRE 2017

### Sonderausstellungen

#### DIE GERUFENEN

Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa

Eine Ausstellung der *Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen*

11. 2. 2017–1. 5. 2017

Wanderung, Niederlassung und Heimischwerden sind zentrale Themen europäischer Geschichte. Die Besiedlung mittel-, ost- und südosteuropäischer Regionen seit dem Mittelalter durch deutsche Auswanderer ist Teil dieses Geschehens. Bauern, Kaufleute und Handwerker wurden von Herrschern oder lokalen Grundherren angeworben. Strukturschwache Gebiete sollten durch neue Bewohner gefördert, Grenzen gesichert werden. Weitreichende Privilegien wie Steuerfreiheit, Militärdienstfreiheit und freie Religionsausübung dienten als Anreiz.

Die Ausstellung stellt anhand von Fotos, Karten und Texten die Migrationsgeschichte der Deutschen in einer Zeitspanne von 800 Jahren dar. Geographisch gelangt halb Europa in den Blick: von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer und vom Böhmerwald bis zum Kaukasus. Als Beispiele wurden Gebiete gewählt, in denen Deutsche gemeinsam mit anderen Bevölkerungsgruppen lebten und die nicht zum Deutschen Reich gehörten.



Das Nationalmuseum Danzig / *Muzeum Narodowe w Gdańsku* zu Gast in Warendorf

#### SCHÄTZE AUS DER GEMÄLDESAMMLUNG DES EHEMALIGEN STADTMUSEUMS DANZIG

Mai 2017–Oktober 2017

Diese Ausstellung erinnert an die Arbeit des ehemaligen Stadtmuseums Danzig, das seit 1873 seinen Sitz im ehemaligen Franziskanerkloster der Stadt hatte. Entstehung und Eröffnung des Museums werden ebenso gewürdigt wie die Verdienste der Personen, die wesentlich zur Entstehung und zum Aufbau der Bestände beigetragen haben. Zu ihnen zählt auch der erste Kustos der Gemäldesammlung, Wilhelm August Stryowski, selbst einer der bekanntesten Danziger Maler in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Mit dem Kriegsende

1945 endete die Arbeit des deutschen Stadtmuseums. Seine leider nur teilweise erhalten gebliebenen Sammlungen befinden sich inzwischen im Bestand des Nationalmuseums in Danzig.

Die vom Westpreußischen Landesmuseum gemeinsam mit dem Nationalmuseum Danzig konzipierte Ausstellung stellt die frühe Sammeltätigkeit des ehemaligen Stadtmuseums im Bereich Malerei vor. Sie präsentiert 30 Gemälde des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Neben den Werken bislang wenig bekannter Danziger Maler wie Carl Scherres, Arthur Bendrat oder Reinhold Bahl werden auch Arbeiten der prominenten Secessionisten Lovis Corinth, Emil Nolde und Max Slevogt in Warendorf zu sehen sein.

#### REFORMATION IN WESTPREUSSEN

Oktober 2017–Februar 2018

2017 jährt sich zum 500. Mal der Thesenanschlag Martin Luthers an der Schlosskirche von Wittenberg. Die daraus entstehende Reformbewegung erfasste in der Folge vor allem den deutschsprachigen Bereich Europas.

Ergänzend zur Ausstellung *Reformation im östlichen Europa – Polen, Litauen und Preußen*, die vom Deutschen Kulturforum östliches Europa entwickelt wurde, wird das Westpreußische Landesmuseum parallel in einer eigenen historischen Ausstellung die spezielle Entwicklung der Reformation im »Preußen königlichen Anteils« – dem späteren Westpreußen – beleuchten.

Hierbei wird vor allem die Situation in den drei großen Städten Danzig, Elbing und Thorn vorgestellt. Ein zweiter Teil untersucht die Entwicklung der reformatorischen Bewegung in den ländlichen Bereichen bzw. kleineren Städten Westpreußens: Wie setzte sich konkret die Reformation in diesen Gebieten durch bzw. welche Widerstände begegneten ihr dabei? Wie wirkte sich die Reformation auf die soziale und wirtschaftliche Situation des örtlichen Klerus aus?

#### Begleitveranstaltungen

Das Westpreußische Landesmuseum wird seinen Besuchern auch 2017 ein regelmäßiges Veranstaltungsprogramm anbieten. Geplant sind Vorträge, Lesungen und Sonderführungen, die zum Teil aufgrund ihrer thematischen Schwerpunktsetzungen die jeweiligen Sonderausstellungen begleiten werden. Darüber hinaus wird das Programm des Museums durch die Veranstaltungen des Kulturreferats für Westpreußen ergänzt.

Dr. Lothar Hyss / WLM

Abbildung: Reinhold Bahl (Danzig 1869–1945)  
*Blick auf die Mottlau und die Lange Brücke in Danzig*  
Nationalmuseum Danzig

## BLICK ÜBER DIEN ZAUN

**Trier** Bis zum 22. Januar sind im Museum am Dom, dem Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum, *Weihnatskrippen polnischer Volkskünstler* ausgestellt. Den Besucher erwarten aus tiefer Religiosität heraus entstandene volkskünstlerische Schöpfungen von Bauern, Handwerkern und Arbeitern. (Museum am Dom, Bischof-Stein-Platz 1, 54290 Trier – [www.bistum-trier.de/museum](http://www.bistum-trier.de/museum))

**Wien** Das Volkskundemuseum zeigt bis zum 19. Februar die Ausstellung *Fremde im Visier. Fotoalben aus dem Zweiten Weltkrieg*. Aus dem Privatbesitz ehemaliger Wehrmachtsoldaten werden hier – oftmals selbst fotografierte – Bilder gezeigt, die während oder auch kurz nach dem Zweiten Weltkrieg zu Alben zusammengestellt wurden. Der Aufforderung des Propagandaministeriums, die Kamera auch im Krieg nicht ruhen zu lassen, folgten viele Soldaten bereitwillig. Neben den Feldpostbriefen sollten auch diese „Knipsfotos“ den Zusammenhalt zwischen Front und Heimat stärken. Die Anordnung und Kommentierung der Bilder in den Alben verweisen auf die subjektiven Konstruktionen von Kriegserinnerungen. (Volkskundemuseum Wien, Laudongasse 15–19, 1080 Wien – [www.volkskundemuseum.at](http://www.volkskundemuseum.at))

**Dresden** *Die Deutschen kamen nicht – Niemcy nie przyszli – The Germans did not come* heißt eine von Michał Bieniek kuratierte Ausstellung, die der Auseinandersetzung zeitgenössischer Kunst mit der Nachkriegsgeschichte Breslaus, der Europäischen Kulturhauptstadt 2016, gewidmet ist und bis zum 5. März im Kunsthaus läuft. Aufgrund der komplexen und vielschichtigen Vergangenheit überlagern sich in der Stadt, die heute Wrocław heißt, unterschiedliche Erzählungen und nicht erzählte Geschichten. Dabei akzentuiert der Titel die noch lange nach dem Krieg verbreitete Furcht vor der Rückkehr der ehemaligen Bewohner – der Deutschen. (Kunsthaus Dresden, Städtische Galerie für Gegenwartskunst, Rähnitzgasse 8, 01097 Dresden – [www.kunsthausdresden.de](http://www.kunsthausdresden.de))

**Görlitz** Zum Reformationsjubiläum 2017 hat das Schlesische Museum als Bestandteil des umfassenden, vom Deutschen Kulturforum östliches Europa in Potsdam betreuten Ausstellungsprojekts *Reformation im östlichen Europa* eine deutsch- und polnischsprachige Wanderausstellung zur Geschichte des Protestantismus in Schlesien vorbereitet. Diese Zusammenhänge werden unter dem Titel *Kirchfahrer, Buschprediger, betende Kinder. 500 Jahre evangelisches Leben in Schlesien* auf fünfzehn reich illustrierten Tafeln erschlossen. Einen „roten Faden“ bildet die Frage nach der Aktualität des Protestantismus in einem heute überwiegend katholischen Land. – Die erste Station ist das Schlesische Museum selbst, wo die Ausstellung bis zum 12. März zu sehen ist. (Schlesisches Museum zu Görlitz, Schönhof, Brüderstraße 8, 02826 Görlitz – [www.schlesisches-museum.de](http://www.schlesisches-museum.de))

## FERNSEH-TIPPS

**SAMSTAG, 31. 12.****12:15 und 13:10 N24**Die Stunde Null - Europa nach dem Krieg.  
Folge 1 & 2 (Dokumentation, D 2016)**17:30 ARD-alpha**Marie Curie. Frau, Mutter, Forscherin  
(Dokumentation)**20:15 tagesschau24**Legenden. Heinz Erhard  
(Dokumentation, D 2005)**MONTAG, 2. 1.****5:40 MDR**Frühmorgens in ... den Bernsteinwellen  
vor Nida (Dokumentation)**15:15 Arte**Die Ostsee von oben  
(Dokumentarfilm, D 2013)**23:50 Arte**Die Hälfte der Stadt  
(Dokumentarfilm, D 2015)**DONNERSTAG, 5. 1.****7:40 und 11:15 SWR**

Die Flucht. Teil 1 &amp; 2 (Spielfilm, D 2011)

**20:15 ORF3**Trenck - Zwei Herzen gegen die Krone.  
Folge 1 (Spielfilm, D 2003)**23:10 Arte**

Agnieszka (Milieustudie, D/PL 2014)

**FREITAG, 6. 1.****15:15 RBB**Winter in Ostpreußens Zauberwald.  
Wiedersehen mit der Rominter Heide  
(Dokumentation)**20:05 N24**Die härtesten Gefängnisse der Welt.  
Piotrkow, Polen (Dokumentation)**23:00 Phoenix**Geheimauftrag Pontifex. Der Vatikan im  
Kalten Krieg (Dokumentation, D 2015)**SAMSTAG, 7. 1.****11:30 NDR**1913 - Der letzte Tanz des Kaisers.  
Deutschland vor dem großen Krieg  
(Dokumentation)**MONTAG, 9. 1.****16:00 Bibel TV**Kirche in Not. Folge 386 (Sendung des  
gleichnamigen Hilfswerks)**SAMSTAG, 14. 1.****18:32 RBB**Kowalski & Schmidt (deutsch-polnisches  
Journal, D 2017)**SAMSTAG, 21. 1.****13:15 RBB**Warschauer Notizen. (Magazin von und  
mit Griet von Petersdorff)**20:15 BR**

Lausbubengeschichten (Komödie, D 1964)

**22:10 BR**Ludwig auf Freiersfüßen  
(Komödie, D 1969)**SONNTAG, 22. 1.****8:30 HR**Deutsche Dynastien. Die Hohenzollern  
(Dokumentation, D 2012)**MONTAG, 24. 1.****22:00 Arte**

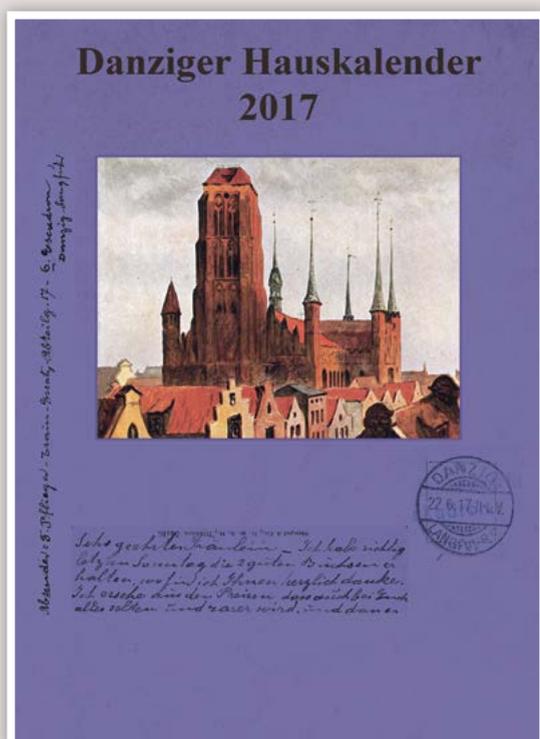
Rettet Auschwitz! (Dokumentation)

**22:55 Arte**Tödliche Rache. Vom Holocaust-Opfer  
zum Mörder (Dokumentation)**23:15 RBB**

#Uploading Holocaust (Dokumentarfilm)

**SONNTAG, 29. 1.****18:00 NDR**Hanseblick. Die Gassen von Danzig  
(Reportage)**MONTAG, 30. 1.****21:45 HR**Zu Gast bei unseren Nachbarn.  
Polen (Reportage)**DIENSTAG, 31. 1.****17:15 ZDFinfo**Napoleon und die Deutschen.  
Der Maßlose (Dokumentation)**18:45 ZDFinfo**Waterloo - Napoleons letzte Schlacht  
(Dokumentation)**23:55 BR**

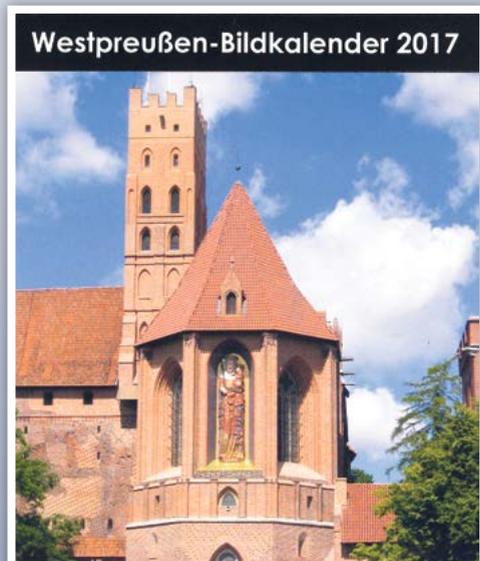
Die verlorene Zeit (Kriegsdrama)

**DONNERSTAG, 2. 2.****23:05 MDR**Graf Brühl und Friedrich II. -  
Feinde fürs Leben (Dokumentation)**AUFLÖSUNG**des Rätsels »Elbinger  
Adventsmütterchen«  
aus DW 12/2016.Die 14 Abweichungen  
sind grün markiert.**Der Danziger Hauskalender 2017**

ist erschienen, 128 Seiten. Preis € 19,80 inkl. Versand

Zu beziehen bei der Danziger Verlagsgesellschaft

Esther Rosenberg  
Sehestedter Str. 49, 24340 Eckernförde  
Tel. 04351/88 90 777  
Mail: Rosenberg-Verlag@t-online.de

**Westpreußen-Bildkalender 2017**

Seit Anfang September liegt der Westpreußen-Bildkalender 2017 vor, der wie üblich 13 Motive aus Westpreußen oder aus dem Westpreußischen Landesmuseum zeigt und dessen Monatsbilder als Postkarten verwendet werden können.

Sie können ihn über die LMW-Geschäftsstelle in Münster beziehen, zum Preis von 11,50 Euro zuzüglich Versandkosten.

Hinweis: Die Abonnenten unserer Zeitung *Der Westpreuße* - UNSER DANZIG erhielten wie seit vielen Jahren üblich ein Exemplar des Kalenders 2017 automatisch - gegen Rechnung - Anfang September 2016 zugestellt, sofern sie den Kalender für 2016 im Vorjahr bezogen und bezahlt hatten. Wenn Sie den Kalender behalten möchten, muss der Preis dann gesondert überwiesen werden, es erfolgt keine automatische Abbuchung!



Foto: Tilman A. Fischer

**E**ine Weintraube als westpreußisches Wappensymbol? – Da das Land an der unteren Weichsel keineswegs zu den klassischen Weinanbaugebieten gehört, ist die Weinrebe dort heraldisch nicht gerade häufig vertreten. Als gemeine Figur findet sie sich allerdings im Wappen von Jastrow (Jastrowie), einer Stadt, die bis 1945 zum Kreis Deutsch Krone gehörte und jetzt dem Kreis Flatow (und mithin der Woiwodschaft Großpolen) zugeordnet ist. Zudem erscheint dieses Motiv auch im strukturell sehr ähnlichen Wappen von Landeck (Lędyczek) – heute, nachdem der damals kleinsten Stadt Polens 1972 die Stadtrechte entzogen wurden, ein Dorf in der Landgemeinde Ratzebuhr (Okonek), das in nordöstlicher Richtung kaum 15 km von Jastrow entfernt liegt. Das Symbol der Weintraube weist darauf hin, dass es in früheren Zeiten an den Hängen der Jastrower Berge tatsächlich Weinanbau gegeben hat. Diese Felder sind aber schon 1660 während des Kleinen Nordischen Krieges nachhaltig zerstört worden, und seit den 1960er Jahren verschwanden durch Schürfarbeiten sogar große Teile der Berge selbst. Immerhin bewahren die beiden Wappen seit Jahrhunderten die Erinnerung an diese lokale Winzertradition. Unser Foto zeigt überdies, dass das Jastrower Wappen hier mit einer aufschlussreichen Rahmung versehen ist. Ein zusätzlicher Schild gibt Raum für den seitlichen Weinlaub-Dekor und vor allem für den dominierenden polnischen Königsadler. Diese auffällige Ausgestaltung wird durch

das unten angefügte Datumsband formal abgerundet und zugleich historisch erschließbar: 1602 wurde Jastrow von Peter Potulicki, dem Starosten von Uśc, zur Stadt nach Magdeburger Recht erhoben, und am 5. März des folgenden Jahres – das dann unterhalb des Wappens genannt wird – bestätigte König Sigismund III. Wasa das Stadtprivileg, ließ den Ort nunmehr zum »Königlichen Städtchen Jastrow« werden. Dieser Zusammenhang lenkt die Aufmerksamkeit nicht zuletzt auf das Gebäude, an dem das Wappen-Ensemble offensichtlich mit Bedacht angebracht ist, denn es handelt sich um das sogenannte »Steinerne Haus«, das einstmals bereits dem Starosten gehört hatte und nun, ab 1603, als Sitz des Bürgermeisters, der Ratsmänner und der Verwaltung diente. Späterhin wurden hier für einige Zeit auch protestantische Gottesdienste gefeiert. Das »Steinhaus« überstand, im Unterschied zu vielen der anderen Gebäude, die allesamt aus Fachwerk errichtet waren, mehrere Stadtbrände und blieb sogar im Zweiten Weltkrieg, in dem Jastrow zu 45% zerstört wurde, vor größeren Schäden bewahrt. Das reich ausgestaltete Wappen-Arrangement kennzeichnet somit einen zentralen Erinnerungsort der Stadtgeschichte – der jetzt sogar seinerseits der Bewahrung des kulturellen Gedächtnisses dient: Dort ist seit geraumer Zeit die – dem Andenken an den mit Jastrow eng verbundenen polnischen Schriftsteller Leon Kruczkowski (1900–1962) gewidmete – Stadtbibliothek beheimatet. *Joanna Szkolnicka / DW*